

SCHWÄBISCHES TAGBLATT

Einzelpreis 20 Pfennig
monatlicher Bezugspreis
durch Träger 1.50 RM,
durch die Post 1.74 RM.
Anzeigenpreise: Gesamt-
ausgabe 1.20 RM, Kreis-
ausgabe 0.60 RM, je nach
Chiffregebühr 1.- RM.
Erscheinungstage:
Dienstag und Freitag

C Ho B Hz TIM R Tbl

2. Jahrgang

Dienstag, den 24. September 1946

Nummer 76

Zwei Wahlmethoden

Das Wahlsystem hat Deutschlands Schicksal entschieden

In Deutschland ist nach dem ersten Weltkrieg allgemein das Verhältniswahlrecht eingeführt worden. Dieses „Verhältniswahlrecht“ ist dadurch gekennzeichnet, daß in den einzelnen Wahlkreisen nicht einfach diejenigen Kandidaten gewählt sind, die an Ort und Stelle die meisten Stimmen gewonnen haben, sondern daß auch die anderen Stimmen, die für andere Kandidaten abgegeben wurden, nicht verlorengehen, sondern im ganzen Reich zusammengefaßt werden, und daß dann die Summe dieser Reststimmen, die sehr hoch sein kann, für die Zuteilung von Sitzen im Parlament endgültig ausschlaggebend ist.

Der Unterschied dieser beiden Formen des Wahlrechts zeigt sich viel stärker aus, als man auf den ersten Blick glauben möchte. Wenn beispielsweise im ganzen Lande nur zwei Parteien vorhanden wären, von denen in allen Wahlkreisen die eine Partei überall 60 Prozent aller Stimmen, die andere Partei überall 40 Prozent erzielte, so würde nach dem Verhältniswahlrecht in allen Wahlkreisen die Partei mit 60 Prozent gewählt sein, und die andere Partei würde keinen einzigen Abgeordneten in das Parlament bringen. Nach dem Verhältniswahlrecht aber wird das neue Parlament nur 60 Prozent der Sitze erhalten und neben ihm 40 Prozent der unterlegenen Partei im Parlament sitzen.

Aus diesem Unterschied ergibt sich vor allem die sehr schwerwiegende Folge, daß kleine Parteien nach englischem Wahlrecht so gut wie gar keine Chancen haben, in das Parlament zu kommen. Das ist für die Wähler ein Ärgernis, sich nur in wenigen großen Parteien zusammenzufassen. Damit werden die berechneten klaren Verhältnisse geschaffen, die in England bestehen, allerdings auf Kosten derjenigen (vielleicht großen) Wählergruppen, die nicht für die großen Parteien stimmen wollen, und die nun keine Möglichkeit haben, ihren politischen Willen im Parlament überhaupt vertreten zu sehen. Das deutsche Verhältniswahlrecht dagegen gibt auch der kleinsten Partei immerhin eine Chance.

Wie stark der Unterschied zwischen diesen beiden Formen des Wahlrechts sich in der Praxis auswirkt, ist jetzt in einer theoretischen Berechnung nachgemessen worden, die in einem Artikel im „Lagespiegel“ angeführt wurde. Dort wurde auf Grund der Reichstagswahlen vom Jahre 1928 ausgerechnet, daß dieser deutsche Reichstag nach englischem Wahlrecht ein vollkommen anderes Bild gezeigt hätte, als er es nach dem damaligen (auch heute noch gültigen) deutschen Wahlrecht tatsächlich gezeigt hat.

Wenn der Reichstag 400 Abgeordnete gehabt hätte, so würden die Sozialdemokraten als damals stärkste Partei nach englischem Wahlrecht 225, nach deutschem Wahlrecht nur 125 Abgeordnete gehabt haben. Das Zentrum würde 88 statt 51 Abgeordnete in den Reichstag gewählt haben. Man sieht, daß die beiden größten Parteien des damaligen Reichstages (dem zum Zentrum mischte man noch die Bayerische Volkspartei hinzurechnen) nach dem englischen Wahlrecht größer gewesen wären, als sie es in der Tat waren. Alle anderen kleineren Parteien dagegen wären nach englischem Wahlrecht bedeutend kleiner geworden. Die Nationalsozialisten, die damals nicht einen einzigen Abgeordneten in den Reichstag von 1928 entsenden konnten, und Sozialdemokraten und Zentrum zusammen würden sich allein die sehr starke Mehrheit von über 300 Abgeordneten bei einem Gesamtbestand von 400 gehabt haben, während die beim deutschen Wahlrecht zusammen nur über 180 von 400 Sitzen, also noch nicht einmal über die einfache Mehrheit verfügten.

Letzte Zählung

Das Wahlergebnis in Südwürttemberg
Eingetragene Wähler 619 326, abgegebene Stimmen 536 355 (86,6 Prozent), gültige Stimmen 533 130, CDU, 195 462 Stimmen = 36,5 Prozent, 1888 Sitze = 31,82 Prozent, SPD, 68 663 Stimmen = 12,7 Prozent, 279 Sitze = 4,7 Prozent, KPD, 24 049 Stimmen = 4,5 Prozent, 63 Sitze = 1,06 Prozent, LDP, 27 119 Stimmen = 5,1 Prozent, 78 Sitze = 1,32 Prozent, Unabhängige 148 112 Stimmen = 27,6 Prozent, 2491 Sitze = 41,99 Prozent, Verschiedene 36 930 Stimmen = 7,4 Prozent, 1134 Sitze = 19,11 Prozent.

Kleine Weltchronik

Generalissimo Stalin hat an den in New York abgehaltenen Panischen Kongress eine Rede gehalten.

Feldmarschall Montgomery ist von seiner Amtsstelle nach England zurückgekehrt. Alle britischen Militärattachés sind nach London zusammenberufen worden.

Der Holländer Erena de Jongh ist als Schachmeister der Welt bekannt geworden.

Der Weltlichkeitsrat hat die Befehle der Ukraine gegen Griechenland nach dreiwöchiger Debatte abgelehnt.

Eine neue englisch-amerikanische Note ist wegen der Zwischenfälle, die sich in den antarktischen Zonen abgespielt haben, nach Belgrad gerichtet worden.

Der aus Spanien geflüchtete Regimentsführer von Degrulle ist in Ecuador angekommen.

Die spanische Regierung hat die belgische Note über die Flucht Degrelles unbefriedigend beantwortet. Belgien will den Fall der UR vorlegen.

In Bulgarien ist aus Anlaß der Vollziehung der Volksrepublik eine Amnestie für politische und kriminelle Vergehen erlassen worden.

Transjordanien und der Irak werden sich zu einer Union zusammenschließen.

Neue Wege im Kampf gegen die Not

Wichtige Aufgaben des geplanten Welternährungsamtes

Die Sozialpolitik aller Nationen hat sich bisher nur im nationalen Rahmen betätigt. Jetzt handelt es sich darum, unter Beweis zu stellen, in welcher Weise durch eine internationale Zusammenarbeit wichtige Probleme gelöst werden können. Zu ihnen gehören in erster Linie die Bekämpfung von Hunger und Not, die Beseitigung des Lebensmittelmangels sowie eine gleichmäßigere Verteilung aller Nahrungsmittel in der Welt. In einigen Ländern gibt es ungenutzte Ueberflüsse an Lebensmitteln, während in weiten Gebieten Hunger herrscht. Hochrechnungen zeigen, daß zwei Drittel der Weltbevölkerung unterernährt ist. Mit Recht hat in einer Ansprache in Klagenfurt der österreichische Bundeskanzler Figgel darauf aufmerksam gemacht, daß der Lebensmittelmangel kein österreichisches, auch kein deutsches, sondern ein weltweites Problem sei.

Auf der Welternährungskonferenz in Kopenhagen hat man sich in sehr eingehender Weise mit einer besseren Verteilung der Lebensmittel in der ganzen Welt beschäftigt, insbesondere mit der Frage der Organisation des Transportes zu den Verbrauchern. Die Finanzierung ist nicht minder wichtig. Der wesentlichste Punkt des erzwungenen Planes ist jedoch die höhere Produktion von Lebensmitteln nach einer bestimmten Planwirtschaft, die die Wirtschaftsweise jedes Landes betrifft und evtl. sogar eine Einschränkung der Souveränität der einzelnen Staaten mit sich bringen kann. Die geplante internationale Organisation für Ernährung und Landwirtschaft will sich nicht nur auf die Verteilung von Ueberflüssen beschränken, sondern in weitem Maße ihren Einfluß auf die Gestaltung der gesamten Weltwirtschaft geltend machen.

Im Zusammenhange handelt es sich, wie aus der Tagung in Kopenhagen betont wurde, darum, einen internationalen Rat für Ernährung zu schaffen, der mit dem Sitz in Genf am 1. Januar 1948 seine Tätigkeit aufnehmen soll. Der Zeitpunkt erscheint

in Anbetracht der großen Notlage in vielen Ländern der Welt etwas spät festgelegt.

Darüber hinaus gehen die Bestrebungen auf die Schaffung eines Welternährungsamtes weiter. Grundsätzlich hat man sich auf der Kopenhagener Tagung damit einverstanden erklärt. Der Leiter des Amtes der Vereinten Nationen für Ernährungswesen und Landwirtschaft hat im Londoner Rundfunk am Sonntagabend erklärt, daß ein Ausschuss, dem Vertreter aus sechzehn Ländern angehören, noch im Laufe dieses Jahres die Einzelheiten für die Gründung dieses Welternährungsamtes ausarbeiten wird. Es soll vor allem die Rolle erhalten, auf dem internationalen Lebensmittelmarkt tätig einzutreten, um das gesteckte Ziel der ausreichenden Versorgung Europas und der Welt zu erreichen. Dieses Amt könnte, so wurde in der Rede ausgeführt, Hunger und Not aus der Welt zu beseitigen und Wohlstand verbessern und würde auch neue Absatzgebiete der Industrieprodukte ermöglichen. Es könnte mehr tun, als Ernährungs- und Landwirtschaftsfragen zu klären, es könne einfach der Welt zur Einigkeit verhelfen.

Gewiß darf man nicht übersehen, daß zwischen den wohlhabenden Nationen und der rauhen Wirklichkeit eine tiefe Kluft vorhanden ist, aber die Konferenz in Kopenhagen und auch die Stellungnahme zur Frage eines Welternährungsamtes beweisen, daß die Notwendigkeit erkannt worden ist, neue Wege zu beschreiten, um aller Schwerezeiten Herr zu werden.

Aus einem Bericht des amerikanischen Landwirtschaftsministeriums ergibt sich eine Erhöhung der internationalen Reisproduktion um 10 Prozent. Ferner heißt es in dem Bericht, die Kartoffelweltproduktion ist um 13 Prozent höher als die des vorigen Jahres, es ist die höchste seit 1942, liegt jedoch noch 12 Prozent unter dem Vorkriegsdurchschnitt.

Gespräche über Triest und Südtirol

Die Außenminister mahnen erneut die Pariser Kommissionen zur Eile

Paris. Der Rat der Außenminister wird demnächst zusammentreten, weil ihm die Kommissionsarbeiten zu langsam voranschreiten. In der Zeit vom 5. bis 13. Oktober sind Besprechungen der Friedenskonferenz vorgesehen und es ist zurzeit sehr fraglich, ob bis dahin die Kommissionen ihre Arbeit beendet haben. Ferner werden die Außenminister in ihrer neuen Zusammenkunft den Ort und das Datum der im November vorgesehenen Besprechungen über das deutsche Problem festlegen. Auch zur Triester Frage wollen die Außenminister erneut Stellung nehmen.

Tatsache ist, daß über das Problem Triest bisher eine Einigung in den Kommissionen nicht möglich war. Die Kommissionsberatungen haben keinerlei Fortschritte gemacht, die Frage der italienischen Grenzen ist offen und auch über das Statut von Triest konnte man nur die bestehenden Unstimmigkeiten feststellen. Die Unterkommission für das Statut von Triest hat sich über die Befugnisse des Gouverneurs auch nicht einigen können. Ein starrer Fortschritt wurde dadurch erzielt, daß am Samstag alle jugoslawischen Zusatzanträge über die Grenzen des Freistaates Triest zurückgewiesen wurden. Zum Statut von Triest machte Jugoslawien einen letzten Kompromissvorschlag, doch verwarf die Kommission, ohne einen Beschluß zu fassen.

In der Sonntagsitzung der Kommission für die Balkanländer gab die rumänische Delegation erregende Äußerungen.

Bemerkenswert ist, daß das Abkommen Italien-Österreich über Südtirol in den Friedensvertrag aufgenommen werden soll. Mit 13 gegen 6 Stimmen ist dieser Beschluß gefaßt worden.

Die Kommission für die Balkanländer und Finnland will nicht nur nichts, sondern sogar an Sonntagsvormittagen arbeiten.

Berlin ist aus London nach Paris zurückgekehrt. Er hatte mit Byrnes eine längere Aussprache.

Wallace durch Harriman ersetzt

Eine neue Rede des zurückgetretenen amerikanischen Handelsministers

Die Dienstverhältnisse des amerikanischen Handelsministers Henry Aard Wallace haben nicht nur zu einem telephonischen Meinungsaustausch zwischen Präsident Truman und Staatssekretär Byrnes, sondern als Konsequenz der Kritik der amerikanischen Außenpolitik zu seinem Rücktritt vom Ministeramt geführt. Wallace hatte demnächst auf einer Reiseveranlassung in New York für die Wahl von zwei Kandidaten der demokratischen Partei und der amerikanischen Arbeiterpartei gesprochen und dabei die kritische Bemerkung eingeflochten, die amerikanische Außenpolitik solle einen eigenen und keinen deutschen Kurs steuern, weil sie unter Umständen in Gegensatz zu Sowjetrussland geraten könnte. Wallace setzte sich für die Erhaltung des Friedens ein und wies auf gewisse Nachschärfen reaktionärer Elemente in Amerika hin, die angeblich auf einen Krieg mit Sowjetrussland hinberieten.

Truman hatte zwar das Recht des Handelsministers, eine Rede zu halten, anerkannt, doch wollte er damit nicht zum Ausdruck bringen, daß er auch ablehnend die Ausführungen billige. Nachdem eine Unterredung Truman-Wallace zunächst ohne Konsequenzen für den bisherigen Handelsminister verlaufen war, hat Wallace nun doch, vermutlich auf Veranlassung von Byrnes und der hinter seiner Politik stehenden maßgebenden Senatoren Vandenberg und Connally die Konsequenzen ziehen müssen. Er ist zurückgetreten und Präsident Truman hat als seinen Nachfolger den Amerikaner

Boschhofer in London, Harriman, bestellt. Harriman ist bis 1943 Botschafter in Moskau gewesen, also ein hervorragender Kenner Russlands, der für seine Verlogenheit mit der Gewährung, daß die von Wallace kritisierten Tendenzen keineswegs innerhalb der amerikanischen Politik eine Verstärkung erfahren.

Das ist auch die Auffassung russischer Kreise. Der Rundfunkkommentator Melnikow hat in einer Sendung von Radio Moskau u. a. gesagt: „Die fortschrittlichen Elemente in den Vereinigten Staaten stehen den gegenwärtigen Kriegsanstiftern ablehnend gegenüber und werden für den Frieden machen.“

Wallace hat wenige Stunden nach seiner Beredsamkeit eine Rundfunkansprache an das amerikanische Volk gehalten. Das Vorgehen Trumans habe ihn von der Verpflückung entbunden, bis zum Schluß der Pariser Friedenskonferenz keine Reden mehr zu halten. Wallace lehnt das System von zwei Welten, das bereits zu zwei Weltkriegen geführt habe, ab. Er steht auf dem Standpunkt, daß der Friede nur in einer einheitlichen Welt möglich sei. Für die Erhaltung des Friedens will Wallace weiterkämpfen.

Nach einer Meldung aus Washington hat der Bundesauswärtiger der demokratischen Partei den zurückgetretenen Handelsminister Wallace von der Sprecherliste für die Kongresswahlen gestrichelt. Falls Wallace das Wort ergreife, tue er das nur in seinem eigenen Namen.

Nachgiebige Haltung

London. Die jüdische Agentur erwartet nur noch die Zustimmung der Juden in Palästina, um an der Palästina-Konferenz in London teilzunehmen. Auch die Mitglieder der jüdischen Agentur, die sich zurzeit in U.S.A. befinden, haben ihre Zustimmung zur Teilnahme an der Londoner Konferenz gegeben.

Export im Schaufenster

Ein Rückblick auf die Exportmusterschau Tübingen 1946

Am 31. August wurden die französischen und württembergischen Tübingen am Eingang zur Exportmusterschau Tübingen eingezogen. Nach sechsmonatiger Dauer fand damit eine Ausstellung ihr Ende, die nach dem Zusammenbruch die erste dieser Art in Deutschland war und bei ihrem Beginn von vielen als verflucht und gewagt angesehen wurde. Ziel gliedert in der Presse des In- und Auslandes, hat das Tübinger Beispiel in den anderen Zonen inzwischen lebhaft Schule gemacht. Exportförderung auf breiter Grundlage wird jetzt in Deutschland überall als vordringlich anerkannt. Größere und kleinere Exportmusterschauen wurden in den letzten Monaten da und dort eröffnet. Tübingen, das Zentrum der Verwaltung für das französisch besetzte Südwürttemberg und Hohenzollern, und damit die französische Besatzungszone, kann darauf hinweisen, zuerst diesen wichtigen Schritt zum Wiederaufbau der Wirtschaft durch den Export getan zu haben.

Zugegeben heute: die Tübinger Ausstellung erschien bei ihrer Planung im Dezember 1945 als ein Wagnis in verschiedener Hinsicht. Schon allein räumlich und materialmäßig stellten sich ihrer tatsächlichen Bewirtlichung beträchtliche Hindernisse entgegen. Nur ein ehemaliges Studentenhaus mit bedeutlichen bautechnischen Mängeln stand als Ausstellungsgelände zur Verfügung. Dank der verständnisvollen und tatkräftigen Förderung durch die Militärregierung gelang es jedoch, die Ausstellung in der vorgesehenen kurzen Vorbereitungszeit in einer alle Besucher befriedigenden Weise durchzuführen. Die Unterbringung in dem alten ausstellungsmöglichen Erdgeschossigen Gebäude hat der ganzen Schau einen intimen Charakter gegeben. Sie hat sich damit von vielen großen Ausstellungen angenehm abgehoben.

Die überaus zahlreichen Anmeldungen aus Industrie und Kunsthandwerk bewiesen, wie sehr mit der Veranstaltung einer solchen Ausstellung die Hoffnungen auf ein baldiges Wiederaufkommen des Exports bei der württembergischen Wirtschaft neue Belebung fanden. Leider konnten aus Platzgründen nicht alle Ausstellerermittlungen berücksichtigt werden. Trotzdem gelang es, aus dem weitestgehenden industriellen Sektor des Landes vor allem diejenigen Exporterzeugnisse herauszufiltern, die den Beitrag württembergischer Qualitätswaren begründet haben. Rund 150 Ausstellerfirmen waren mit ihren Erzeugnissen vertreten. Dabei wurde mit Sorgfalt jede ausbreitend wirkende Ueberfüllung der Ausstellungsräume vermieden und in der Ausstellungsgestaltung jene Geschmackskultur gewahrt, die ein anspruchsvolles internationales Besucherpublikum erwartet.

Die Tübinger Ausstellung sollte nach einem wirtschaftlichen Zusammenbruch ohne Beispiel ein erster Versuch sein, mit der Welt draußen wieder in geschäftliche Verbindung zu kommen. Das Anlaufen des Exports aus der französischen Zone zu Anfang dieses Jahres gab für den Veranstalter, die Landesdirektion der Wirtschaft, den äußeren Anlaß hierzu. Die Ausstellung sollte beweisen, daß die hochwertige Qualitätsindustrie Südwürttembergs und Hohenzollerns trotz Krieg und Nachkriegseingriffen wieder arbeitsfähig und damit exportbereit ist, wenn man ihr die notwendigen Roh- und Hilfsstoffe zuläßt, Export als Mittel zum notwendigen lebenswichtigen Import! Die reichhaltige Warenkollektion der Musterkammer ließ keinen Zweifel darüber, daß Südwürttemberg auf den Export unbedingt angewiesen ist, aber auch die ausländischen Märkte auf den Exportbeitrag Südwürttembergs hinsichtlich Qualität und Preiswürdigkeit seiner Waren nicht verzichten können. So war die Tübinger Schau, wie Staatsrat Professor Dr. Schmidt in seiner Eröffnungsansprache anführte, ein Hinweis darauf, welche Fähigkeiten und welcher Fleiß und welche lang gesammelten Erfahrungen von Generationen hier darauf warten, wieder ins Gedächtnis treten zu können.

Trotz der leider immer noch bestehenden Beschränkungen des Geldverkehrs und Briefverkehrs von und nach dem Ausland, trotz Unmöglichkeit, eine Werbung für den Absatz deutscher Waren im Ausland durchzuführen, war der Besuch der Ausstellung aus dem Ausland sehr erheblich. Frankreich stand dabei naturgemäß im Vordergrund. Vor allem als wirtschaftliche Brücke zum Westen gedacht, fand die Ausstellung das größte Interesse der hervorragenden Persönlichkeiten der Besatzungsmacht und ihrer Wirtschaftlichen. An zweiter Stelle folgte die Schweiz, die als Nachbarland von jeder der engsten Verbindungen zum süddeutschen Wirtschaftsraum pflegt und die Tübinger Ausstellung als ein hoffnungsvolles Zeichen der Neubelebung alter, gegenseitiger Lieferbeziehungen ansah. Aber auch Desterreich, England, Luxemburg, Holland und Belgien waren im Besucherkreis vertreten. Wirtschaftskommissionen der amerikanischen Militärregierung hatten Tübingen anläßlich der Ausstellung wiederholt Besuche ab. Ein großes Besuchercontingent stellten schließlich die deutschen Interessenten aus den anderen Zonen entsprechend der wichtigen Stellung, die das französisch besetzte Württemberg im Güterausgleich von Zone zu Zone einnimmt. Bei der aus verschiedenen Gründen von vornherein gebotenen starken Verkürzung des Zutritts zur Ausstellung ist die Gesamtbesucherzahl von 6000 Personen, die sich vornehmend aus nur wirklich interessierten Wirtschaftskreisen zusammensetzte, sehr beachtenswert.

Allzu optimistische Hoffnungen einzelner Aussteller auf sofort greifbare Auswirkungen der Ausstellung glaubte die Wirtschaftsverwaltung von Anfang an dämpfen zu müssen. Das Tübinger Endergebnis bedeutet aber für die Aussteller weit

mehr als nur die Abgabe einer geschmackvollen Bilanznote im Rahmen der Weltmärkte. Die Exportmühseligkeit zeigt nicht nur Waren, die nur unter dem Vorbehalt von Rohstofflieferungen gefertigt werden können, sondern auch sehr viele Waren, die sofort lieferbar sind und auf die sich das Hauptinteresse der Besucher konzentrierte. Wer allerdings annahm, durch die Ausstellung seiner Erzeugnisse würde das Rohstoffproblem für seinen Betrieb sofort gelöst, mußte darauf hingewiesen werden, daß in der französischen Zone Rohstoffe für Export vorläufig nur bei Vorliegen fest abgegrenzter und genehmigter Exportaufträge zugeteilt werden, damit jede Fehlleitung von kostbarem Rohmaterial unbedingt vermieden wird.

Welche Ausstellungsgüter fanden vorwiegend das Interesse des Auslandes? Natürlichermaßen waren es diejenigen, denen Württemberg von jeher seinen Ruf auf dem Weltmarkt verdankt, nämlich die der elektrischen und feinschmeiblichen Industrie (chirurgische Instrumente, Blaudruckapparate, Uhren, Waagen und Zählwerke), der Eisen-, Stahl- und Metallindustrie (Reibahlen, Stricknadeln, Spiralschaber, Beldsäge, Metallschläger), des Maschinen- und Apparatebaus (Küstungsmaschinen für die Textilindustrie, Strickmaschinen, Elektromotoren, Schweißabstumpfsysteme, Hobelbearbeitungs- und Schleifmaschinen, Präzisionswerkzeuge usw.), der Papier- und papierverarbeitenden Industrie (Spulen und Hülsen für die Textilindustrie, Papiere aller Art), der Holzindustrie (Möbel und sonstige Holzwaren, Stk., Holzspielwaren) und der Lederindustrie. Erzeugnisse waren auch Puppen sehr gefragt, die in schönen Kollektionen vertreten waren. Verschiedene Herstellerbetriebe dieser Warengruppen konnten den Eingang bedeutender Exportaufträge aus dem Ausland verzeichnen, die in zahlreichen Fällen zu Festabschlüssen geführt haben. Für die Textilindustrie, die auf Grund ihrer erheblichen Bedeutung innerhalb der Gesamtproduktion des Landes sehr repräsentativ auf der Ausstellung vertreten war, sind einige nicht unbedeutende Lohnaufträge aus der Schweiz und Schweden eingegangen.

Bei der Aufzählung neuer Geschäftsbeziehungen zwischen Ausstellern und Kunden hat sich das von der Ausstellungseitung herausgegebene Verzeichnis der wichtigsten Exportfirmen der französischen Besatzungszone von Württemberg und Hohenzollern, in dem die Ausstellerebenen besonders bezeichnet sind, sehr bewährt. Ueber 5000 Exemplare dieses Verzeichnisses wurden im In- und Ausland abgesetzt. In einer viel beachteten Sondernummer des „Schwabischen Tagblatts“ zur Exportmühseligkeit sind die Exportfirmen der württembergischen Qualitätsindustrie überzeugend ausgearbeitet.

Das Gesamtergebnis dieser Ausstellung — die zudem ohne jedes finanzielle Defizit abschloß — darf also unter den augenblicklichen Umständen als sehr erfolgreich angesehen werden. Man kann daher die Initiative der Landesdirektion der Wirtschaft und des Außenhandelsamts begrüßen, die Exportausstellung wenn auch in anderer Art weiterzuführen. Es wird daran gedacht, im gleichen Hause ein kleines, wohlgeordnetes Exportmühseligkeitsbüro aufzubauen. In diesem sollen die wichtigsten, augenblicklich lieferbaren Exportartikel für Kaufinteressenten des Auslandes und aus den anderen Zonen zur Verfügung gestellt werden. Die Möglichkeit, in gewissen Zeitabständen Sonderausstellungen von bestimmten hochwertigen Exportgütern durchzuführen, hat man dabei ebenfalls ins Auge gefaßt. Dadurch, sowie durch den Ausbau der innerhalb der Ausstellung viel bewunderten wirtschaftsstatistisch-factographischen Abteilung wird das Ausstellungshaus seinem bisherigen Verwendungszweck auch weiterhin dienen: der Förderung des Exports aus der französischen Zone. E. B.

Alliierte Wirtschaftskontrollkommission

Zwei Alliierte Kontrollkommissionen mit je zwölf Mitgliedern beaufsichtigen zurzeit die industrielle Produktion aller vier Zonen, um die Durchführung des alliierten Industriepfandes für die deutsche Nachkriegswirtschaft zu sichern. Der Untersuchungsstab für die zerstörten Gebiete Europas beauftragte eine baldige Klärung über Deutschlands zukünftige industrielle Leistungsfähigkeit, da Belgien und Holland als Nachbarländer stark dafür interessiert seien.

Churchill: „Laßt Europa erstehen!“

Eine neue Rede in Zürich — Ueberraschende Schlussfolgerungen

Winston Churchill ist jetzt nur Führer der konservativen Opposition im englischen Unterhaus, aber wenn er spricht, finden seine Reden selbstverständlich großes Interesse und teilweise auch Widerspruch. Er hat das Wort vom „eisernen Vorhang“ geprägt, der aber nicht so unüberwindlich ist, wie es der frühere englische Ministerpräsident darzustellen beliebte. Churchill hat nun in der vorigen Woche zum Abschluß seines Ferienaufenthaltes in der Schweiz in der Universitäts-Zürich eine neue Rede gehalten, die durch verschiedene Gedankengänge ebenfalls überrascht und ein widerspruchsvolles Echo gefunden hat.

Churchill hat über europäische Fragen und in Verbindung damit von dem „edlen Kontinent“ gesprochen, der sich im großen ganzen aus den schärfsten und kultiviertesten Gebieten der Erde zusammensetzt, die sich eines gemäßigten Klimas erfreuen. Er hat Europa als die Heimat aller großen Kulturdenkmäler der westlichen Welt sowie als eine Quelle christlichen Glaubens und christlicher Ethik gepriesen. „Wenn es einmal ein Europa gäbe, in dem alle an dem gemeinsamen Erbe teilhaben könnten, dann könnten sich seine drei- oder vierhundert Millionen Bewohner eines grenzenlosen Glücks erfreuen“, rief Churchill emphatisch aus. Er bezeichnet dann Europa aber auch als die Wiege erschreckender nationalstiller Völkerverhältnisse, die von den deutschen Ländern ausgegangen seien und im Laufe des 20. Jahrhunderts den Frieden und die Hoffnungen der ganzen Menschheit zerstört haben.

Churchill sagte weiter, unter den Siegern erhebe sich „ein Gewirr von Stämmen“, bei den Besiegten aber herrsche Stille und Verzweiflung. „Das ist alles, was die deutsche Rasse damit erreicht hat, daß sie den Terror über die ganze Welt brachte.“ Unter Anspielung auf die letzte Rede des amerikanischen Außenministers Bornes in Stuttgart wies Churchill darauf hin, Amerika habe begriffen, daß ein ruiniertes und verfallenes Europa kein eigenes Schicksal aufs Spiel setzen würde. Churchill präsentierte ein Heilmittel an, „das die ganze Seele wie durch einen Hauber plötzlich verwandelt könnte.“ In wenigen Jahren könnte Europa oder wenigstens der größte Teil des Kontinents ebenso frei und glücklich leben wie die Schweiz.

Die Zuhörer horchten auf, als Churchill dieses zukunftsreiche Heilmittel“ rief. Er sagte Churchill, er gab darauf sofort die Antwort: „Wir müssen eine Art vereiniger Staaten von Europa schaffen.“ Es gibt keinen Grund, warum eine regionale Organisation in Europa in irgendeiner Weise mit der UN. in Konflikt geraten könnte. Churchill selbst war sich bewußt, daß seine Schlussfolgerungen auf Ueberraschung stoßen wür-

den, denn er meinte: „Ich werde jetzt etwas sagen, worüber Sie erstaunt sein werden: der erste Schritt zur Neugeburt der europäischen Familie muß in einer Partnerschaft zwischen Frankreich und Deutschland bestehen. Nach Churchills Ansicht könne Frankreich nur auf diese Weise die moralische und kulturelle Führung Europas wieder gewinnen.“ Bei der Bildung eines Rates für Europa müßten nach Churchills Auffassung Frankreich und Deutschland die Führung übernehmen. „Die übrigen Länder — das britische Empire, das mächtige Amerika und — ich vertraue darauf, sagte Churchill — Sowjetrußland müßten die Freunde und Förderer dieses neuen Europas sein und sich für dessen Lebensrechte einsetzen. Dann wäre in der Tat alles gut. Deshalb sage ich: Laßt Europa entstehen.“

Churchill ist inzwischen aus der Schweiz nach Großbritannien zurückgekehrt. Vom englischen Außenministerium wurde mitgeteilt, daß Churchills Rede in Zürich den amtlichen englischen Stellen vorher nicht bekannt gewesen sei. Es handelt sich also um eine durchaus private Meinungsäußerung.

„Nichtssagende Gemeinplätze“

Paris. Die Rede Churchills in Zürich ist von der Pariser Presse sehr kritisch aufgenommen worden. In den Kommentaren der Zeitungen kommt mehr oder weniger ein ablehnender Standpunkt zu Churchills politischen Schlussfolgerungen zum Ausdruck. „Ordre“ stellt die Frage, ob Churchill wirklich Brand um seine vorläufigen Vorberichtigungen beneide. „Birre Courtoise“ bemerkt, Churchill habe mit nichtssagenden Gemeinplätzen seine Hörer zu beglücken versucht, oder dahinter verbergen sich wenig empfehlenswerte Tatsachen.

De Gasperi vor der Konstituante

Rom. Der italienische Ministerpräsident de Gasperi betonte vor der Konstituante die Notwendigkeit, mit allen Mitteln den Kurs der Vire zu halten. Er kündigte neue Steuern an, weil das Defizit des Staatshaushalts 900 Millionen Dollar betrage. Die Gemerkschaften rief er zur Mitarbeit auf, weil die Parole für Italien lauten müsse: „Produzieren und arbeiten.“

Handelsabkommen Schweiz-Jugoslawien

Bern. Zwischen der Schweiz und Jugoslawien ist ein Handelsabkommen abgeschlossen worden. Danach wird die Schweiz an Jugoslawien Maschinen, ärztliche Instrumente und Farbe liefern. Jugoslawien exportiert Bauholz, Obst, Metall und Erz. Das Abkommen tritt am 15. Oktober in Kraft und gilt für die Dauer eines Jahres.

Bedeutung der Presse im demokratischen Staat

Gründung einer Berufsorganisation für unsere Zone — Will Hanns Hebsacker Vorsitzender des württembergischen Landesverbandes — Die Beschlüsse von Baden-Baden

Am 21. September ist im Hause des „Südwestfunk“ in Baden-Baden der Verband der deutschen Presse unserer Zone gegründet worden. Anwesend waren die Vertreter des gemeinsamen Pressewesens (Zeitungen und Zeitschriften). In der konstituierenden Versammlung wurde hauptsächlich die Dombromst (früher „Berliner Tageblatt“, jetzt „Mainzer Anzeiger“) zum Vorsitzenden gewählt. Dem Vorstand gehören ferner an die Herren Schwargenstein („Südwestfunk“), Dr. Johann („Rheinpost“) und Will Hanns Hebsacker („Schwabisches Tagblatt“). Hebsacker wurde auch einstimmig zum Vorsitzenden des Landesverbandes Württemberg der neuen Presseorganisation gewählt. Die Sparte Zeitschriften vertritt im Beirat des Hauptverbandes Frau Rose Marie Schittenhelm („Die Zukunft“), die unseren Lesern ja als Schriftleiterin der Frauenzeitschrift unserer Zeitung und als Herausgeberin des „Schwabischen Tagblatts“ wohlbekannt ist.

Der neue Verband ist die maßgebende Berufsorganisation des Pressewesens. In ihr sind die Herausgeber mit Schriftleiterqualifikation, die Redakteure und hauptberuflich tätigen Journalisten vereinigt. Entsprechend der Bedeutung der Presse wird auch die Stellung der durch den Verband anerkannten deutschen Journalisten sein, die in kür-

zester Zeit die Rechte wieder erhalten werden, deren sie das Dritte Reich beraubte. Außer der Regelung der Berufsarbeit durch den Verband ausgehene Verträge, der Schaffung einer Stellenvermittlung und dem Wiederaufbau eines sozialen Hilfswerts der Berufsjournalisten nach dem Muster der Zeit vor 1933 wird als nächste Aufgabe veranlaßt werden die Ausstellung eines von allen Militär- und Völkerverregierungen anerkannten Presseausweises in Verbindung mit einem Interzonenpaß für die Mitglieder des Presseverbandes.

Aus dem umfangreichen Programm der Baden-Badener Arbeitstagung ist noch die Schaffung eines eigenen berufsständischen Entnazifizierungsausschusses zu erwähnen, der ausschließlich die Entnazifizierung im Pressewesen vornehmen und zugleich als Prüfungs- und Aufnahmungskommission für den Verband fungieren wird. Auf Einladung von Dr. Johann („Rheinpost“) wird die erste repräsentative Versammlung der Presse am 19. Oktober dieses Jahres in Reutlingen in der Wals stattfinden, wozu Vertreter der Länderregierungen sowie des öffentlichen Lebens unserer Zone ihr Erscheinen zugesagt haben.

Schwabenalter

Das Durchschnittsalter der Tübinger Gemeinderäte beträgt 56,5 Jahre. Sie haben also das Schwabenalter beträchtlich überschritten. Damit ist — um einmal ausnahmsweise diesen militanten Ausdruck zu gebrauchen — eine Generation in die politische Frontlinie vorgerückt, die schon vor 13 Jahren „dem“ gewesen wäre. Damals hat man sie, die dann gerade die Vierzig überschritten hätte, von der politischen Verantwortung ausgeschlossen. Sie sind nun jetzt ihren Beitrag am politischen Leben nachholend. Insofern ist nur die natürliche Ordnung wiederhergestellt, die jeder Generation zu ihrer Zeit den Anteil an der Formung der öffentlichen Dinge überläßt.

Aber es bleibt ein bitterer Rest in dieser vermeintlichen Ordnung: Wo bleibt die Jugend?

Sie steht abseits. Sie resigniert: es ist doch zwecklos, was hier getan wird. Und beweist damit doch nur, daß ihr Nationalsozialismus und Militarismus die Kraft zum Handeln aus eigenem Willen genommen haben. Sie wartet auf Befehle, auf Einsatz. Da diese ausbleiben, fühlt sie sich benachteiligt.

Sie hofft: es wird doch in kurzem alles anders sein, dann ist unsere Zeit gekommen. Dieses ominöse „alles anders sein“ eindeutig genug der hypnotische Blick auf augenblickliche Schwierigkeiten in den Beziehungen der Alliierten untereinander. Hätte sie mehr davon als neuen Tod und neues Leid?

Die ältere Generation spricht viel, zu viel, von Erziehung und vermeint, mit schulmeisterlichem Finger die Jugend zur Pflicht mahnen zu müssen. Ich rate nicht zu solchen durchsichtigen pädagogischen und laienhaften Belehrungen. Sie vertreiben nur. Laßt die Jugend erst einmal zu sich selbst zurückfinden, da sie so lange Zeit dem Dämon fremden Willens angehört. dann

Hintergründe...

Im Zusammenhang mit der Affäre Wallace, die in Amerika viel Staub aufgewirbelt hat, ist eine Veröffentlichung der amerikanischen Zeitschrift „Time“ sehr aktuell, in der die Hintergründe gewisser Wahlen durchleuchtet werden.

Nach der Pariser Zeitung „Oeuvre“, die den Artikel der „Time“ aufgriffen hat, ließ man sich in einem Geheimbericht an den Präsidenten Truman gegen einen zweiten internationalen Freizug ausgesprochen haben, in dem deutsche Industrie unter Kontrolle stehen würden. Ein zweiter internationaler Freizug würde einen neuen Versuch der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und der amerikanischen Regierung ermöglichen. Für Frankreich und Rußland haben ihren letzten Willen zur Durchführung eines zweiten großen Freizeses ausgedrückt.

Vorbildliche Hilfsbereitschaft

Die Gemerkschaft der Kohlenarbeiter in drei amerikanischen und britischen Zonen wird einen Sonntag im Monat arbeiten, damit die Großstadtbekölkerung Kohle im Winter erhält.

Amerika als Asyl

Die Betreuung der Flüchtlinge durch die UNRRA hört mit dem 30. Juni 1947 auf. Eine neue Organisation muß deshalb geschaffen werden, die rechtzeitig die Unterbringung der Flüchtlinge übernehmen kann. Truman will dem Kongress erlauben, die Einwanderung weiterer 50 000 Flüchtlinge zu genehmigen.

Riesenverkehrsflugzeug

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika werden am 20. September zum erstenmal Probeflüge mit einem neuen Verkehrsflugzeug einer viermotorigen Spoddebaummaschine von 92 Tonnen unternommen. Die Spannweite der Tragflächen beträgt 56,7 Meter, die Länge 46,8 Meter und die Höhe ist am Vorderrand der Flügel 11,5 Meter. Das Flugzeug ist mit 100 Passagieren über eine Gesamtstrecke von 9000 Kilometern bei einer Geschwindigkeit von 480 Stundenkilometern. Mit dem Bau dieses Riesenflugzeuges ist 1943 begonnen worden.

Ein zweiter Apparat dieser Serie, die den Namen „Constellation“ führt, befindet sich zurzeit in Konstruktion. Die Herstellungskosten betragen für beide Apparate 27 Millionen Dollar.

Herausgeber und Schriftleiter: Will Hanns Hebsacker, Dr. Ernst Müller, Rosemarie Schittenhelm, Alfred Schweitzer und Werner Steinberg

Der Haarkünstler

7) Eine Erzählung aus dem alten Rußland
Von Nikolai Ljesskow

„Wie denn sonst! Wie traten heron, nahmen Abschied, und auch ich... er hatte sich so verändert, daß ich ihn nicht erkannt hätte. Mager und ganz bleich... man sagte, daß ihm alles Blut entströmt wäre, weil er schon im Wirtshaus erstickt worden war... Wiesel von seinem Blut war schon verblasst...“

„Sie verkommen und verfaul in Gedanken.“

„Und Ihr selbst“, fragte ich, „wie habt Ihr das alles ertragen?“

„Es war, als wenn sie erwachte. Sie fuhr sich mit der Hand über die Stirn.“

„Wie ich nach Hause kam, weiß ich nicht... Mit allen zusammen, — da hat mich wohl jemand geführt... Am Abend aber sprach Drossida Petrowna zu mir: „Nun, so geht es nicht, — da schläft nicht und liegt wie versteinert. Das ist nicht gut: weine, damit du dein Herz erleichterst.“

„Ich antwortete: „Das kann ich nicht, Tantschen, — mir brennt das Herz wie eine Kohle und findet keine Veränderung.“

„Und sie sagt: „Nun, so kannst du jetzt dem Fälschchen nicht entgehen.“

„Und sie geht mir aus ihrer kleinen Fiala ein und sagte: „Früher lieb ich selbst dich nicht dazu und redete es dir aus, aber jetzt bleibt dir nichts anderes übrig: begieße die Kohle — sauge daran.“

„Ich antwortete: „Ich mag nicht.“

„Du kleine Närrin“, sagt sie, — „wer hat es denn gleich am Anfang gemerkt? Der Gram ist dir bitter, aber noch bitterer ist das Gift, und wenn du die Kohle mit diesem Gift begieße, — erstickt sie für einen Augenblick. Sauge schneller, laug!“

„In einem Zuge trank ich die ganze Fiala leer. Widerlich war es, aber sonst hätte ich nicht schlafen können, und in der nächsten Nacht trank ich wieder... und jetzt kann ich anders nicht einschlafen, und habe mir selbst ein Fälschchen erstanden und kaufe mir den Schnaps... Aber du, guter Junge, sag nichts davon der Mutter, verrotte nie die ein-

fachen Leute: denn die einfachen Leute muß man ja schonen, die einfachen Leute dulden ja alle. Und wenn mir jetzt nach Hause gehen, werde ich wieder an der Stragende aus Fenster der Schenke klopfen... Wir gehen nicht hinein, aber ich werde mein leeres Fälschchen abgeben, und man wird mir ein neues hinausreichen.“

„Ich war gerührt und versprach ihr, daß ich keinem jemals von ihrem „Fälschchen“ erzählen würde.“

„Dank, mein Täubchen, — sag nichts davon: das tut mir not.“

„Und ich sehe und höre sie noch, wie sie jede Nacht, wenn alle im Hause schlafen, sich leise von ihrem Bett erhob, damit nur ja kein Knarren zu hören wäre; wie sie lautlos, aufstund, und mit ihren langen abgetrockneten Beinen zum Fenster schlich... Dort steht sie einen Augenblick, sieht sich um, hocht: ob nicht die Mutter vom Schlafzimmer komme; dann klopft sie leise mit dem Hölle des Fälschchens an ihre Zähne, preßt es an die Lippen und „laugt“... Ein Schluck, zwei drei... Sie begiebt die Kohle, gedankt Arfaldas, — und schlüpft wieder in ihr Bett unter die Decke, und bald beginnt sie leise, ganz leise leuchtend zu atmen — fu-fu, fu-fu, fu-fu. Sie ist einschlafen!“

„Nicht nie in meinem ganzen Leben habe ich eine Totenfeier gesehen, die so grauig und herzzerreißend war, wie diese.“

— Ende —

Das Ofenröhrle

Eine Hamstergeschichte aus vergangener Zeit
Herr Stöckle — ein Schwabe vorigenster Art — saß im Zügle, das nach Stuttgart fuhr. Er befand sich, wie die meisten seiner Mitreisenden, auf der Heimreise von — ja, ich saß es geradeheraus! — von einer Hamsterrfahrt. Man schrieb das Jahr 1919, also die Zeit der ersten Hamsterrperiode, mit ähnlichen Zuständen wie heute, nur nicht in der gesteigerten Form und mit den Auswüchsen unserer Tage.

Herr Stöckle hatte aber das Pech, ohne Erfolg von seiner Fahrt heimzukehren zu müssen. Dabei lieb er leicht betrübt seine hellen Augen über das

vielversprechende Gepäck seiner Reisegesährten wandern, das, in mehr oder weniger ersichtlicher Weise verhilft, vom dem Erfolg des Landausfluges seiner Befehle kündete.

Nur der Herr ihm gegenüber schien, seiner sorglosen Miene nach, ebenfalls vergebens gereist zu sein. Auch sein Gepäckstück, ein schwarzlackiertes Ofenröhrle, ließ darauf schließen. Eben fuhr das Zügle in eine Kurve und das Ofenröhrle kam ins Rollen. Dabei rutschte wertwüßigerweise nicht schwarzer Rauch, sondern etwas weiß Verhülltes, eine feulenartige Form verströmend, aus dem Röhrle.

Solches beobachtete Herr Stöckle, und er klopfte seinem Gegenüber väterlich lächelnd auf das Knie: „Sie, Herr Nachbar, ihr Ofenröhrle ruckelt!“ Der fuhr erschrocken auf, keilerte sich auf den Boden und langte sich das Röhrle aus dem Reg, wobei er das Fingerringel rasch ins Rohr hineinschob. Nun sah er, wie ein erpatterter Dieb, wieder auf seinem alten Plog, das schwarzlackierte auf den Knien und hief die Enden mit den Händen zu: „Sie werden mich doch nicht verraten?“ flüsterte er ängstlich.

„Aber, aber, Herr Nachbar, ich ich so aus?“, beruhigte gutmütig unser Stöckle.

„Nein, nein!“ wehrte dieser ab, „aber ich bin halt so in Sorg, ob ichs auch glücklich an den Spürnasen des Fahndungsbedienten vorbeibringe“, und er schüttelte ihm sein bejagtes Herz aus. Dieser Dienst, der die Einkommenden bei ihrem Durchgang an der Sperre in Stuttgart auf verstopfte Waren zu untersuchen hatte, bereitete dem Herr Nachbar großen Kummer. „Wenn ichs nur noch durchbrocht hätte!“ flüsterte er. Herr Stöckle versprach ihm zu helfen.

Stuttgart Hauptbahnhof!

Alles hing aus und drängte sich in einem dichten Andauel auf die Sperre zu. In der Hoffnung, durch die Walle gedekt, leichter den wachsamten Augen entweichen zu können, auch der Herr Ofenröhrlebesitzer wollte sich so durchschmuggeln; aber Herr Stöckle hielt ihn am Armel zurück: „Ruhig, ruhig, so geht's, so reg verubla!“ — Und jetzt gebet Sie mir des Röhrle and macher alles mit, was ich anfang!“

Und Herr Stöckle fing — einen ausgewaschenen Rauch an: „Wils, des sag ich Ebne“, brüllte er und schlug mit der Hand auf das Ofenblech, „des Röhrle kennst Sie als wieder mit heim nemma, des ist ja! — Wils, hab ich Ebne net boogenaue des Rauch abgeba and“, seine Stimme steigerte sich, „and da magst Sie es, mir so an Röhrle zu brenga? — Ja? — Den Kompakt kann I grad uff d' Rüste schmeißal — Sie, daß Sie 's weißt, des ist ert und g'lehtmol g'wels, daß I mir von Ebne a Röhrle macha laß!“ Und so ging es weiter, während sie immer näher auf die Sperre zukamen.

Der Nachbar war in furchtbare Verlegenheit und wußte nicht, was er zu dem allem sagen sollte. Nun aber standen ihm die Haare zu Berg, denn der schimpfende Stöckle schritt schnurstracks auf den Beamten mit der Armbrunde „Fahndungsbedient“ zu. Der Beamte, war sein erster Gedanke und abe Spekt! sein zweiter.

Herr Stöckle hief vor dem Mann, zeigte auf das Röhrle und — schimpfte: „Was jaget Sie zu jama kotina Röhrle? — Ist des net a Unverschämtheit...?“

Der in seiner Aufmerksamkeits geführte Beamte warf einen kurzen wütenden Blick auf das schwarze Ding und herrichte den Säulenfied grad an: „Nachden Sie, daß Sie weiter kommen mit Ihrem blöden Ofenrohr!“ — Sehn Sie nicht, daß ich im Dienst bin?“

Der ganz verblödete Nachbar hatte sich inzwischen wieder soweit gefaßt und nun geriet er den, wie es ihm schien, Tollgemordenen aus den gefährlichen Augen. Den immer noch trüffig schimpfenden schob er durch die Sperre, vorbei an dem lauschenden „Vodzwicker“ und verschwand mit ihm im Wartesaal.

„Sobete, jetzt habet mer's g'schafft“, damit überreiche Herr Stöckle dem Vielgeschmähten, dem langsam ein Licht aufging, das ominöse Ofenrohr. „Und net für oguat; aber Frechheit siegt!“ — Von den vielen Danksreden des Herrn Nachbar will ich gar nicht sprechen, sondern nur die Tatsache erwähnen, daß Herr Stöckle damals doch nicht ganz „ohne“ nach Hause gekommen ist. Damals, anno 191 — —

Heranziehung aller aufbaufähigen Kräfte

Eine Rechtsanordnung über den Arbeitseinsatz

Der Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft, die Befriedigung der umfangreichen Kriegsschäden, die Wiedergutmachung und vor allem die Sicherung des Bedarfs an den notwendigsten Lebensgütern erfordern die Zusammenfassung aller aufbaufähigen Kräfte in Südwestfalen. Es ist unbedingt notwendig, daß alle im arbeitsfähigen Alter stehenden Männer und Frauen nach ihren körperlichen und geistigen Fähigkeiten unter Berücksichtigung ihrer sozialen Verhältnisse zu diesem Wiederaufbau beitragen. Der große Mangel an Arbeitskräften und auch die fehlenden, noch nicht heimgekehrten Männer lassen den Verzicht auf eine staatliche Ordnung des Arbeitseinsatzes vorläufig noch nicht zu.

Das Direktorium hat deshalb in Stellung des Kontrollratsbeschlusses Nr. 3 vom 17. Januar 1946 unter dem 27. August 1946 eine Rechtsanordnung über den Arbeitseinsatz erlassen, die mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft tritt. Sie wird im Amtsblatt des Staatssekretariats Nr. 17 vom 9. September 1946 veröffentlicht. Aus den 11 Paragraphen geben wir im folgenden die wichtigsten Bestimmungen wieder:

Erfassung, Vermittlung, Einsatz und Kontrolle aller arbeitsfähigen männlichen Personen vom 14 bis zum 60. und aller weiblichen Personen vom 15 bis zum 60. Lebensjahre werden von den Arbeitsämtern durchgeführt. Die in Betracht kommenden Personen haben sich beim Arbeitsamt unter Vorlage der entsprechenden Anzeife zu melden. Jeder Arbeitsfähige erhält eine Meldebillette und alle Arbeiter, Angestellten, Lehrlinge, Praktikanten und Soldaten müssen nach Paragraph 3 dieser Rechtsanordnung im Besitz eines Berufsbuches sein, das an die Stelle des bisherigen Arbeitsbuches tritt. Die bisherigen Bestimmungen über das Arbeitsbuch gelten sinngemäß weiter. Die arbeitslosen Personen unterliegen der Kontrolle des Arbeitsamtes. Der Arbeitgeber unterliegt auch Beamte Angehörige freier Berufe, Gewerbetreibende, Unternehmer, Selbständige, Kaufleute und Handwerker, selbständige Landwirte und mittellose Familienangehörige, ebenso Schüler und Studenten, die den Beweis zu erbringen haben, daß sie den Schul- oder Hochschulbesuch fortsetzen.

Nach Paragraph 8 haben die Arbeitgeber sämtliche Arbeitsangebote des Arbeitsamts zu melden. Anforderungen an Arbeitskräfte durch die Militärregierungen sind vom Arbeitsamt mit Vorzug zu befriedigen. Die Einstellung von Arbeitskräften hat nur durch die Vermittlung des Arbeitsamtes zu erfolgen, das seine Zustimmung zu allen Einstellungen zu geben hat.

Zuweisungen oder Umsetzungen
Von besonderer Wichtigkeit ist der Absatz 4 des Paragraphen 9:

„Zur Befriedigung eines vordringlichen Kräftebedarfs oder wenn es die Militärregierung befiehlt, nimmt das Arbeitsamt von Amts wegen Zuweisungen oder Umsetzungen von Arbeitern und Beschäftigten von Betrieb zu Betrieb vor. Ist die Befriedigung im neuen Betrieb nicht mehr erforderlich, so treten die Arbeitskräfte mit Zustimmung oder auf Anordnung des Arbeitsamtes unter Wahrung ihrer früheren Rechte in den alten Betrieb zurück.“

Damit die Beschäftigten nicht benachteiligt werden, können sie bei geringerer Lohn oder sonstigen Nachteiligungen infolge dieser Zuweisungen vom Arbeitsamt nach Maßgabe besonderer Bestimmungen eine Unterbringung erhalten.

Nach Absatz 6 des Paragraphen 9 können Kündigungen der Arbeitgeber oder Arbeitnehmer nur mit Zustimmung des Arbeitsamtes erfolgen, auch wenn

Wahl-Kuriosum

In Hinterzarten hat man die Bürger durch folgenden Flugzettel zu einer Wahlversammlung eingeladen:

Am kommenden Sonntag, den 1. September 1946 (Kirchenfest), nach dem Nachmittagsgottesdienst findet im Gohlhaus zum Kreuz eine Wahlversammlung statt. Dabei wird ein fremder Redner, Herr Kämmerer von Hinterzarten, zu uns sprechen. Wir bitten durch unser gewöhnlich starken Besuch der Versammlung in der Tat zu beweisen, daß die Bürger der Gemeinde bereit sind, sich an die Sache anzuschließen. Jeder Bürger, der sich an dieser Angelegenheit beteiligt, wird von uns herzlich begrüßt. Wir bitten um pünktliches Erscheinen bei den vorgeschriebenen Behörden in gutem Ansehen. ... Der Bürgermeister.

Offensichtlich haben die hohen Herren Körperlichkeit auch Kenntnis davon genommen, daß die braven Untertanen folglos waren.

die Kontrahenten einig sind, Kündigungen ohne Zustimmung des Arbeitsamtes sind rechtsunwirksam. Dies gilt auch für rückwirkende Entlassungen. Personen, die nicht im arbeitsfähigen Alter stehen können ohne Zustimmung des Arbeitsamtes kündigen. Bei einer Kündigung durch den Arbeitnehmer ist jedoch die Zustimmung des Arbeitsamtes einzuholen. Bei Entlassung von Arbeitskräften infolge Arbeits- oder Kostholmangels ist dem Arbeitsamt Mitteilung zu machen, damit es die freierwerbenden Kräfte anderweitig einleihen kann. Auch der Kurzarbeiter kann die Vorderektion der Meldebillette gegenüber dem Arbeitgeber anordnen. Als Arbeitgeber gelten auch die Vorkände öffentlicher Verwaltungen und Betriebe.

Paragraph 10 legt fest, daß Arbeitsämter und Volkshilfsorgane die Pflicht haben, die Erfassung der arbeitsfähigen Kräfte zu kontrollieren.

Strafbestimmungen

Der Paragraph 11 legt die Strafbestimmungen fest. Wer der Meldebillette nicht nachkommt, erhält ohne vorherige Verwarnung eine Geldstrafe bis zu 100 Mark. Wer die Meldebillette nicht einreicht, erhält eine Geldstrafe bis zu 100 Mark und Gefängnis bis zu einem Jahr, sofern Arbeitnehmer Gefängnis bis zu 1000 Mark und Gefängnis bis zu drei Monaten vorgezogen. Die Strafverfügung tritt nur auf Antrag des Leiters des Arbeitsamtes ein.

Amerikanische Zone

München. Der Verfassungsentwurf für das Land Bayern ist mit 134 gegen 18 Stimmen (der Kommunisten und Liberaldemokraten) angenommen worden.

München. Als ein typischer Vertreter des Hausrechts (er hat an zahlreichen Sozialräten teilgenommen) ist der frühere Reichsgerichtsrat des Reichsgerichts, Ernst von Weizsäcker, in die Gruppe der Hauptschuldigen eingeweiht worden. Dieser ehemalige Träger des goldenen Parteibüchchens wird vier Jahre in ein Arbeitslager eingewiesen und es ist ihm angetragen, für die nächsten 25 Jahre einen freien Beruf auszuüben oder eine leitende Stellung im öffentlichen Leben einzunehmen.

München. Der Inhaber des weltbekannten Gasthauses „Zum weißen Haisel“, am Wolfgangsee, Peter und seine Frau, haben einen Selbstmordversuch unternommen. Die Köchlerin ist inswischen gestorben, während der Zustand ihres Mannes bedenklich ist. Das Verbrechen durch die Operette bekannte Gohlhaus war zuletzt der Treppsturz von Gohlhaus, Ribentrop und anderer Kräfte.

Kriegsurlaub. Vier Tankwagen und fünf hundert Kanister mit 10 000 Liter Treibstoff sind in einer riesigen Tankstelle verbrannt.

Kanadisch. Die Sprachkammer hat vier Teilnehmer an der Bundsitzung der Synagoge in die Gruppe der Afrikaner eingereiht, auf ein halbes Jahr Arbeitslager erkannt und die Einziehung eines Viertel des Vermögens verfügt.

Kanadisch. A. W. auf dem Kongress der Vereinten Amerikanischen Organisationen Deutschlands ist das Parteiprogramm diskutiert worden. Man hat sich gegen den britischen Vorschlag der Aufteilung Palästinas ausgesprochen.

Russische Zone

Weimar. Der Vizepräsident des Landes Thüringen, Dr. Hans Juchacz, (CDU), ist in seiner Eigenschaft als Leiter des Amtes der Land- und Forstwirtschaft auf Befehl der sowjetischen Militärverwaltung seines Amtes enthoben worden. Die Befreiung erfolgte wegen „der in seinem Amt festgestellten Mängel“.

Berlin. Der Präsident der CDU, Dr. Friedrich Schuler, ist in der sowjetischen Zone, die auf Befreiung der russischen Militärregierung seiner Amtspflichten entlassen worden. Er wird „sozialistischer Umtriebe“ beschuldigt.

Berlin. Auf der Wille der Berliner CDU für die Stadtverordnetenwahl am 20. Oktober steht mit an führender Stelle die bekannte Schauspielerin Hilke Körber.

Berlin. Die Entwürfe für einheitliche endgültige deutsche Briefmarken sind vom Militärkontrollrat jetzt gebilligt worden. In der französischen Zone werden

Wie Generaloberst Fromm starb

Er wollte zuerst an den Ernst der Stunde gar nicht glauben

Um die Mittagsstunde des 12. März 1945 trat Generaloberst Friedrich Fromm, der frühere Oberkommandierende des deutschen Heeres, ein, als „ehemaliger Soldat“ registriert. Schon zwei Stunden später sollte er erschossen werden. Von den nicht weniger als 187 Jahren während des Krieges in Brandenburg eingetragenen haben nur fünf den Vorzug gesehen, erschossen, fast geköpft oder aufgehängt zu werden. Aber auch hier war, wie allgemein in solchen Fällen üblich, die Regel nur dann nicht zu schade für den Mann. „Bognadigen“, wenn er in seiner letzten Minute die genau vorgeschriebenen Worte gesprochen: „Es lebe der Führer!“

Eine weitere Gnade war es, daß die Exekution so schnell wie möglich gehen sollte. Für viele auf Befehl des „Führers“ umgedrehte Köpfe die Folgerichtigkeit dieser Gnade. So wartete der sächsische Oberst v. Salska beinahe zwei ganze Jahre gefesselt im „Kammfahnen“, in einer der kleinen Todeszellen Brandenburgs, auf seine Hinrichtung. Auch der deutsche Vegetationsforscher Wilm von Schmalerhans hat ungefähr ein Jahr lang an seinen Kopf geklopft, um ihn dann schließlich an den sogenannten Führer Julius Gebhardt, am 20. April 1945, doch noch zu verlieren.

Aber der mit so viel Gnade ausgezeichnete Generaloberst Fromm konnte es schließlich nicht fassen, daß man ihm dieses Erbteil anbot, ihn zu erschlagen. Als der Gefährte in ihm hereinbrach, äußerte er sich, daß es für ihn doch wohl nur um einen Bruchteil handeln könnte. Er wollte in den ganzen Vorbereitungen nicht mehr als einen Spieß haben, der bestimmt in aller Kürze verschlungen würde. Er

harrte auf die Tat, durch die jede Minute die befreiende Auflösung kommen sollte. Hatte er doch trotz gelegentlichen Gewissenskonflikten in blühender militärischer Scham auf Befehl des „Staatschhauptes“ Hunderte, vielleicht sogar Tausende junger Menschen nach geringfügiger Urlaubüberziehung als „Hakenhalsige“ in den Tod geschickt, auf Schloß, um dieher nach Brandenburg.

Heute ist es nicht mehr angegangen, als er — der vielen Ungewissheiten noch heute als ein Mitverschuldeter des 20. Juli 1944 gilt — lebend das Wägen des Todes offenbar wurde. Der General-Admiral, den Obersten Graf Stauffenberg und andere höhere Offiziere eigenmächtig durch das Wachregiment Berlin erschließen sich und anderen seiner Kameraden — in dem Generalobersten v. Salska die Fülle zum Selbstmord in die Hand genommen hatte, nachdem diese mutigen Männer sich endlich einmal so dem Entschluß durchgerungen hatten, dem „Führer“ markierenden hergelassenen Wächter das blutige Handwerk zu legen? So brandete er sich nicht in Gesellschaft mit den zehn Hauptverdächtigen des 20. Juli 1944, namentlich des großen Generalstabsoffiziers von Weizsäcker, zu Tode zu verurteilen. Bekanntlich wurden diese, begleitet von anderen Wächtern des Schatzkammers und einer beiden Hauptkräfte, binnen einer halben Stunde im Gefängnis von Plötzensee nach aufgehängt an jenen über eine Schiene laufende große Haken, so wie man sie in Weizsäcker findet. Und dabei arbeitete die Filmkamera im großen Scheinwerferlicht, damit der „Führer“ nach am gleichen Abend sich im eigenen Kino seiner Reichstagsreden werden konnte an dem von ihm ausdrücklich befrorenen Bild: „Ich will, daß Sie erhängt werden, aufgehängt wie Schindler!“ (Wie man auf allerhöchster Reich!“ im später auch noch Staatspräsident im General- und Oberkommando den Bild dieses Filmes in Döberitz anschauen sollte, haben diese heute gefunden Sinn aufgebracht, sich gemindert anzusehen.)

Kurz vor 2 Uhr ging es an (am 12. März 1945) hinaus nach dem Schloßpark des Justizhauses Brandenburg. Fromm hat, ihm die Augen nicht zu verbinden, bewilligt. Er wollte auch angehängt werden, aber das ging nicht. Nach nochmaliger Urteilsvorlesung hat Fromm um 2 Uhr gesagt: „Ich habe, weil es befohlen wurde, ich habe immer nur das Beste für Deutschland gewollt.“ Dann noch zu den Wächtern gewandt: „Waschen Sie sich meine Hände. Sie tun mir nur Ihre befohlene Pflicht. Ich habe kein Kameraden, nicht gut, ich danke es Euch.“ Und dann kam er wirklich noch über seine Lippen, bevor die acht Schiffe knallten, diese hinterlassenen ausgesprochenen Worte: „Es lebe der Führer!“

Schiller hat General Fromm wegen Freiheit umbringen. Um die Freiheit noch zu machen, zum ersten unter Justizbeamten ausdrücklich als kein Defizit: „Freiheit“. Aber auch damit immer noch nicht genug, hat die Urne mit den Überresten des Erschlagenen mit dem Anhaltstaats beiderhand nach Berlin gebracht und beim Reichskriegsminister abgeliefert werden müssen. Wer weiß, was noch damit geschehen ist.

So endete Generaloberst Fromm als „ehemaliger Soldat“, wegen „Freiheit“ erschossen, mit den letzten Worten: „Es lebe der Führer!“ Ein Vergehen ohne Gleichen in der deutschen Geschichte und zugleich ein Ereignis von tiefster menschlicher Bedeutung. Votandum, als Inhaber nicht bloß einer demokratischen, sondern auch militärischen und gesellschaftlichen Tradition, hatte aufgehört zu existieren, als ein herausragender Wächter er sich herausgenommen hatte. Exponenten dieser Votandum-Gesellschaft in seinen Hauptstädten zu degradieren, als dieses Votandum ohnmächtig zwischen müde, wie Schiller keine Gnade am feststehenden Band abschließen sich. Und auch in Berlin hat nicht nur die Weizsäcker und das ganze Regierungspersonal, sondern auch die Weizsäcker in Trümmern. Eine Welt brach zusammen, ging zugrunde tatsächlich an ihrer „Freiheit“. Dabei ist immer: Denn so läßt sich heute noch ein heutiges Volk, das ihr Wiederaufleben erlernen konnte? Die Welt ist mein, wie keine Träne nach! Walter Hammer

Nürnberger Splitter

Weste der Marine, die unter (die) Kaiser kommt. Gegen moderne Waffen kommt man mit einem Speer nicht an.

Der Faust ist drachlos; aber ein Faust ohne „Drach“ kann nicht funktionieren.

Zum Kriegsführen gehören Geld und Droschen; hat man aber nur einen wertlosen Frank und einen falschen Len, so wird man schnell Schacht-Wart nicht.

Die Außenpolitik sollte „nicht von Wapp“, aber nicht von Wapp sein.

Ein Dietrich ist kein Schüssel für Welt. Wer zu hoch hinaus will, wird oft fies und fieslich.

Zur Wehrzeugung: Daß dir nie mehr von einem Anführer was „weh-machen“, sonst bist du am Schluss wieder der „Laderte“.

Die Königin der Wissenschaften

Vor Vertretern der Militärregierung und der deutschen Verwaltungsbürokratie hielt Prof. Dr. Kamille Löhning, zur Gründung der Mathematikergesellschaft in Tübingen vom 23. bis 27. d. M. folgende Ansprache:

Diejenigen von uns, die im Herbst 1933 an der deutschen Mathematiker- und Wissenschaftlerkongress in Würzburg teilnahmen, werden sich erinnern, daß es damals bei der Eröffnungssitzung ein Zwischenstück gab. Im Anschluss an die Begrüßungsreden erbat schließlich — offensichtlich außerhalb der vorher festgelegten Redezeit — der Berliner Physiker Max v. Laue das Wort. Er erinnerte an einen Gedächtnisvorfall vor damals 300 Jahren von Galilei, der berühmte Philosoph und Astronom, im Alter von 80 Jahren durch die Inquisition gezwungen worden, entgegen seiner Überzeugung die Kopernikanische Lehre abzuschreiben. Kopernikus selbst hatte sich erst kurz vor seinem Tode (1543) entschlossen, die schon 1507 veröffentlichte Schrift über seine Entdeckung zu veröffentlichen, daß die Erde nicht im Mittelpunkt des Weltalls ruhe, sondern sich um die Sonne bewegt. Der Herausgeber der Schrift, Ottaviano Scriverio, aus Padua, 1577, diese Worte: „dieses Buche durch abzuschreiben zu lassen, daß er als eine solche Banalität hinwäre. Gian v. der hätte damit nicht viel Mühe bemerkt, aber er hatte keine Zeit richtig einzuschätzen. Denn Giordano Bruno mußte 1600 seine Begierde nach Kopernikus mit dem Flammentod bezahlen. Auch Leibniz, in seine v. Laue, ist es der Wissenschaft und ihren Vertretern nicht immer gut gegangen. Die Wissenschaft Friedrich Wilhelm I. von Preußen gegenüber der Wissenschaft bedrückte sich z. B. darin aus, daß er zum Präsidenten der auf Anregung von Leibniz durch Friedrich I. begründeten Berliner Akademie der Wissenschaften den Freiherrn v. Gundling machte, der am preussischen Hof die Rolle eines Hofmanns spielte. Die „Göttinger Sieben“ wurden 1837 aus ihrem Amt entlassen, weil sie sich gegen einen Verfassungsentwurf des Königs von Hannover wanderten. Auch später noch haben die Wissenschaft und ihre Anhänger Konflikte durchlaufen müssen. Wir wählen, so häufig v. Laue, damit rechnen, daß solche Zeiten sich wiederholen können. Aber immer, wenn solche Perioden wiederkehren, wollen wir uns des Wortes erinnern, das Galilei gesprochen haben soll, als er seine Überzeugung öffentlich hatte abgeschrieben: „Und sie bewegt sich doch!“

Was v. Laue meinte, war von allen verstanden worden. Das letzte der Welt, den er erhielt, und das zeigt auch die Worte des nachfolgenden Redners, Johannes Stark, der kurz vorher zum Nachfolger des durch die NS-Regierung entlassenen Präsidenten der Physikalisch-technischen Reichsanstalt, des früheren Tübinger Physikers Paulsen, ernannt worden war und der sich entrüstet dagegen wandte, daß v. Laue den Nationalsozialismus als wissenschaftsfeindlich hinstellen wollte.

v. Laue hat mit seiner Verurteilung leider recht gehabt. Die Wissenschaft wurde in unserem Lande mit dem Jahre 1933 unter. Die neuen Machthaber und ihre Anhänger verlangten, daß die Wissenschaft sich nach ihrem herrschenden Geiste richtete. Am liebsten hätten sie die Naturgesetze durch „Führerbefehl“ geregelt. In vielen Gebieten machte sich eine Pseudowissenschaft der Halb- und noch weniger Gebildeten breit. Historisch fehlende Verdienste von Gelehrten, die dem Nationalsozialismus nicht ergeben waren, wurden krassell anderen Forschern zugeschrieben oder machten teilgeschwunden werden. So durfte z. B. nicht von Einsteins Relativitätstheorie, sondern nur von der Lorentz-Transformation gesprochen werden. Aber — das darf nicht verschwiegen werden — es hat leider auch deutsche Wissenschaftler gegeben, die in dieser Entwidlung beigetragen haben.

Die Mathematik als Wissenschaft war dem Nationalsozialismus glücklicherweise nicht sehr interessant. Einzelne Beschränkungsversuche und Bemühungen, in die Organisation der deutschen Mathematiker einzugreifen, konnten im wesentlichen abgewehrt werden, da wir in unseren Reihen nicht viele überzeugte Anhänger des Nationalsozialismus hatten. So endete z. B. der deutsche Kampf um die Vertreibung der Deutschen Mathematiker-Vereinigung, der unter der Führung von B. von Neumann, München, auf der Tagung des Jahres 1934 in Garmont ausgetragen wurde, mit einer Niederlage der NS-Mitgliedergruppe jener Vereinigung.

Sehr schwer hat dagegen die Eingriffe auf persönlichen Gebiet gemeint. Eine erhebliche Anzahl hervorragender Forscherinnen war schon im Jahre 1933 gezwungen, Deutschland zu verlassen, um ihre Existenz zu retten. Ein Anzahl derjenigen, die an Deutschland mit ihrem Herzen hingewandten und ihr Vaterland nicht verlassen wollten, verlor das Amt oder sogar das Leben. Im Krieg verdrängten sich die Maßnahmen, und es wurden von nicht nur deutsche, sondern auch ausländische Kollegen davon betroffen. Die vor kurzem wieder erschienenen polnische Zeitschrift „Fundamenta Mathematicae“ verzeichnet allein 25 tote polnische Mathematiker.

Den Kollegen, die früher in unserem Lande gewirkt haben und dann auswandern mußten, erwidern wir in aller Verbundenheit unsere herzlichsten Grüße. Derjenigen Kollegen — ohne Unterschied der Nation — die ihr Leben dem internationalen Regime des Nachkriegs widmen, ist unser herzlichster Dank. Wir hoffen, daß sie in dieser Zeit haben erleben können, daß die Welt in dieser Zeit durch den Weltkrieg ein Stück weiter gekommen ist. Wir hoffen, daß sie in dieser Zeit erleben können, daß die Welt ein Stück weiter gekommen ist.

Unser vorläufiges Tagungsprogramm enthält 47 Vorträge, und seit der Zusammenkunft sind noch weitere Beiträge angemeldet worden, so daß wir eine anregende Arbeit vor uns haben. Am Mittwochabend werden wir uns über Schul- und Prüfungsfragen unterhalten. Wir müssen verstanden, daß solche Ausreden die Wände der verschiedenen Zonen auseinander abzukommen, um ein zu hartes Auseinanderlassen der Schulpläne, Lehrpläne und Ausbildungsbedingungen zu verhindern. Weiter werden wir uns überlegen müssen, wie der mathematischen Institutionen und Kollegen zu helfen ist, deren Stillschließen im Verlaufe des Krieges vernichtet sind. Schließlich ist für uns von großer Bedeutung die Befreiung von Lehrbüchern für die Studierenden und die Beschaffung von neuerer ausländischer Fachliteratur.

Damit ist das Arbeitsfeld dieser Tagung in großen Zügen umrissen. Gelten Sie mir, zum Schluss noch auf zwei Punkte hinzuweisen, die über unser engeres Fachgebiet hinausgreifen.

1. Die Wissenschaft, die Mathematik, gehört zu den Wissenschaften, die in besonderer Höhe internationalen Charakter haben, und so hoffen wir denn, daß auch wir, zum Teil in verhältnismäßig kleinem Maße, dafür um so nachhaltiger, durch unsere Wissenschaft, und jetzt auch durch persönliche Ausprägungen mit ausländischen Kollegen, der Verbundenheit und Verständigung unter den Völkern dienen können.

2. Wir stehen am Beginn eines neuen Zeitalters für die Wissenschaft und deren Vertreter. Das gilt in erster Linie für die Naturwissenschaften. Diese haben uns Erkenntnisse verschafft, durch die vieles, was wir in unserer Jugend gelernt haben, in ungeahnter Weise erweist oder völlig umgestaltet ist. Die Naturgesetze — Biologen, Chemiker, Physiker — können heute auf Grund der neuen Einsichten die Vorgänge in der Natur bis zu einem Grade kennen, der an das Wunderbare grenzt. Sie helfen damit eine Welt zu erschaffen, die weit über die Reichweite der menschlichen Sinne hinausgeht, die Welt der Welt traut keines Wissens und traut der ihm zur Verfügung stehenden

Nachrichten aus aller Welt

den die bisher herausgegebenen Marken beibehalten werden, doch hat der französische Vertreter im Kontrollrat den neuen Entwürfen ebenfalls zugestimmt.

Berlin. General McRae appelliert an die die 400 000 in der amerikanischen Zone lebenden nicht-weißen amerikanischen Personen, sich in Betracht der schwierigen Auswanderungsmöglichkeiten die Möglichkeit in ihre Heimatländer noch einmal gründlich zu überlegen.

Berlin. Wegen unerlaubten Verkehrshandels sind der heilige Augustin-Kloster in fünf Jahren Gefängnis und 2 000 RM Geldstrafe, der Arzt und Apotheker Dr. Schmitz in einem Jahr und 3 000 RM Geldstrafe, sowie ein Helfersbelleh Hans Engel in einem Jahr Gefängnis und 2 000 RM Geldstrafe verurteilt worden. Der Leiter der Berliner Sozialisten am Jos Kaufmann erhielt drei Jahre Gefängnis und 10 000 RM Geldstrafe.

Ausland

London. Für die Wohnungslosen sollen Lager für 6 000 Familien eingerichtet werden.

Kopenhagen. Der Sprecher des Parlamentes der Dänemarks hat in einer Sonder Sitzung die parlamentarische Verantwortung für die Verhältnisse in der Besatzungszone von Dänemark dokumentiert worden. Die dänische Regierung will das Ergebnis der Befragung auf den Dänemark nicht anerkennen.

Oslo. Die Angehörigen der deutschen Gestapo in Bergen, Bregman und Knud sind zum Tode verurteilt worden. Bregman, Arbeiterführer, Knud und der Dolmetscher Knud erhielten je zweijährige Zwangsarbeit.

Prag. Der tschechoslowakische General Sternow ist wegen Hochverrats zum Tode verurteilt und kurze Zeit darauf gehängt worden.

Rom. In Spezia hat sich der Führer einer tschechischen Schwarzbandengruppe wegen Mordes und Zusammenrottung mit dem Feld zu verantworten. Da der Angeklagte nach Verlesung des Todesurteils anklagen anberaumderte blieb, wurde ihm die Justizmenge im Gerichtssaal mit Säbelen und Lichtebe leuchtend auf ihn, so daß er schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Budapest. Die ersten 20 von insgesamt 91 000 Tschedern, die sich zur Heimkehr gemeldet haben, sind aus Ungarn abgereist.

New York. Ein Kadaver des Kundendienstes für die ganze Welt ist geplant. Die „Stimme Amerikas“ soll durch die „Stimme der Vereinten Nationen“ ersetzt werden.

New York. Der Streik der amerikanischen Seelen ist in Ende gegangen. Es wurde ihnen eine Aufbesserung in Aussicht gestellt.

Kontrollrat. Auf der Konferenz des internationalen Arbeitsamtes sind Josef Hallmuth zum Vorsitzenden, Leon Jouhaux und Paul v. Heusinger zum stellvertretenden gewählt worden.

erhalten und dann auswandern mußten, erwidern wir in aller Verbundenheit unsere herzlichsten Grüße. Derjenigen Kollegen — ohne Unterschied der Nation — die ihr Leben dem internationalen Regime des Nachkriegs widmen, ist unser herzlichster Dank. Wir hoffen, daß sie in dieser Zeit haben erleben können, daß die Welt in dieser Zeit durch den Weltkrieg ein Stück weiter gekommen ist. Wir hoffen, daß sie in dieser Zeit erleben können, daß die Welt ein Stück weiter gekommen ist.

Unser vorläufiges Tagungsprogramm enthält 47 Vorträge, und seit der Zusammenkunft sind noch weitere Beiträge angemeldet worden, so daß wir eine anregende Arbeit vor uns haben. Am Mittwochabend werden wir uns über Schul- und Prüfungsfragen unterhalten. Wir müssen verstanden, daß solche Ausreden die Wände der verschiedenen Zonen auseinander abzukommen, um ein zu hartes Auseinanderlassen der Schulpläne, Lehrpläne und Ausbildungsbedingungen zu verhindern. Weiter werden wir uns überlegen müssen, wie der mathematischen Institutionen und Kollegen zu helfen ist, deren Stillschließen im Verlaufe des Krieges vernichtet sind. Schließlich ist für uns von großer Bedeutung die Befreiung von Lehrbüchern für die Studierenden und die Beschaffung von neuerer ausländischer Fachliteratur.

Damit ist das Arbeitsfeld dieser Tagung in großen Zügen umrissen. Gelten Sie mir, zum Schluss noch auf zwei Punkte hinzuweisen, die über unser engeres Fachgebiet hinausgreifen.

1. Die Wissenschaft, die Mathematik, gehört zu den Wissenschaften, die in besonderer Höhe internationalen Charakter haben, und so hoffen wir denn, daß auch wir, zum Teil in verhältnismäßig kleinem Maße, dafür um so nachhaltiger, durch unsere Wissenschaft, und jetzt auch durch persönliche Ausprägungen mit ausländischen Kollegen, der Verbundenheit und Verständigung unter den Völkern dienen können.

2. Wir stehen am Beginn eines neuen Zeitalters für die Wissenschaft und deren Vertreter. Das gilt in erster Linie für die Naturwissenschaften. Diese haben uns Erkenntnisse verschafft, durch die vieles, was wir in unserer Jugend gelernt haben, in ungeahnter Weise erweist oder völlig umgestaltet ist. Die Naturgesetze — Biologen, Chemiker, Physiker — können heute auf Grund der neuen Einsichten die Vorgänge in der Natur bis zu einem Grade kennen, der an das Wunderbare grenzt. Sie helfen damit eine Welt zu erschaffen, die weit über die Reichweite der menschlichen Sinne hinausgeht, die Welt der Welt traut keines Wissens und traut der ihm zur Verfügung stehenden

erhalten und dann auswandern mußten, erwidern wir in aller Verbundenheit unsere herzlichsten Grüße. Derjenigen Kollegen — ohne Unterschied der Nation — die ihr Leben dem internationalen Regime des Nachkriegs widmen, ist unser herzlichster Dank. Wir hoffen, daß sie in dieser Zeit haben erleben können, daß die Welt in dieser Zeit durch den Weltkrieg ein Stück weiter gekommen ist. Wir hoffen, daß sie in dieser Zeit erleben können, daß die Welt ein Stück weiter gekommen ist.

Unser vorläufiges Tagungsprogramm enthält 47 Vorträge, und seit der Zusammenkunft sind noch weitere Beiträge angemeldet worden, so daß wir eine anregende Arbeit vor uns haben. Am Mittwochabend werden wir uns über Schul- und Prüfungsfragen unterhalten. Wir müssen verstanden, daß solche Ausreden die Wände der verschiedenen Zonen auseinander abzukommen, um ein zu hartes Auseinanderlassen der Schulpläne, Lehrpläne und Ausbildungsbedingungen zu verhindern. Weiter werden wir uns überlegen müssen, wie der mathematischen Institutionen und Kollegen zu helfen ist, deren Stillschließen im Verlaufe des Krieges vernichtet sind. Schließlich ist für uns von großer Bedeutung die Befreiung von Lehrbüchern für die Studierenden und die Beschaffung von neuerer ausländischer Fachliteratur.

Damit ist das Arbeitsfeld dieser Tagung in großen Zügen umrissen. Gelten Sie mir, zum Schluss noch auf zwei Punkte hinzuweisen, die über unser engeres Fachgebiet hinausgreifen.

Zu jeder Stunde für den Kranken bereit

Von einem Gang durch die drei Krankenhäuser unseres Kreises

Der Zweck dieser Zeilen ist nicht etwa der, den Leser mit medizinischen Fachausdrücken zu langweilen, sondern um ihm einen kurzen Rückblick über eine Jahresarbeit in Zahlen und einen Einblick in den Tagesbetrieb unserer Krankenhäuser zu vermitteln. Vor allem darf es als ein besonderes Glück bezeichnet werden, daß die drei Krankenhäuser den Krieg ohne Schäden überstanden haben, denn wenn eines von ihnen ausgefallen wäre, würde sich dies besonders jetzt spürbar auswirken. Dies geht schon daraus hervor, daß alle drei immer voll belegt sind und dazu übergegangen werden mußte, in dem einen oder anderen Zimmer Betten einzuschleppen. Die Scheu vor dem Krankenhaus, die vor Jahren einmal noch bei manchen Menschen bestand, ist längst überwunden, wenn es auch heute noch solche geben soll, die den Geruch nicht vertragen können. Meist ist dies auch nur eine vorübergehende Meißung, denn wir haben bei unserem Besuch keinen anderen eingestempel als den der Reinlichkeit und Sauberkeit bis in das letzte Eck. Es ist auch irig, anzunehmen, daß nur der Unfallverletzte oder Schwerverrannte in das Krankenhaus gebracht wird, um hier Heilung zu finden. Verständlicherweise sind das die überwiegenden Fälle; außerdem nimmt aber auch mancher Mann und manche Frau auf den Rat des Hausarztes, der mit seinen Kollegen im Krankenhaus in Zusammenarbeit steht, den Koffer in die Hand, um sich an dieser Stelle durch den Chirurgen oder Internisten von einem Leiden befreien zu lassen. Hier stehen dem Facharzt die neuesten Mittel der medizinischen Wissenschaft zur Verfügung, deren Anwendung die erste Voraussetzung für einen Heilungsprozeß sein können. Und nun wollen wir von unserem Besuch in den Krankenhäusern einiges erzählen.

Im Kreis Krankenhaus Calw

Daß es in prächtiger Höhenlage steht, wissen wohl die Calwer, aber nicht alle anderen Leser. Unser erstes Ziel ist der Hauptbau, an dessen Fassade sich wir aus melden müssen, denn Ordnung muß sein, in einem Krankenhaus erst recht. Dann werden wir in das Arbeitszimmer des Chefarztes geführt, wo wir ihn natürlich nicht anfragen, denn das Hauptarbeitsfeld dieser Männer ist immer mitten unter ihren Patienten. Lange läßt uns aber Herr Dr. Rieckert, seit zehn Jahren Chefarzt und Chirurg des Hauses, nicht warten und geht in seiner freundlichen und impulsiven Art noch über unsere Fragestellungen hinaus, so daß wir ein abgerundetes Bild eines modernen Krankenhauses, man darf hier sagen Klinikbetriebes erhalten. Mit einer Höchstzahl von 180 chirurgischen Fällen rangiert das Krankenhaus Calw nach Tübingen. Das Operationsbuch verzeichnet während der hinter uns liegenden Jahresfrist 2105 Operationen. An weiteren Zahlen erfahren wir noch: Stationär behandelte Kranke 3345, in der Sprechstunde 7500, Geburten 208. Normale Bettenzahl, aber meist überschritten, 220, davon chirurgische 135, geburtshilfliche 17, Innere Abteilung 25, dazu 17 im Hilfskrankenhaus Liebson. Infektionsabteilung 25. Täglich 8 bis 10 Operationen, die sich oft bis in die ersten Nachmittagsstunden hinziehen, dann Röntgenaufnahmen, anschließend Sprechstunden und am Abend Besprechung mit den Assistenzärzten über die Arbeit am kommenden Tag, daneben wissenschaftliche Ausarbeit. Dazu kommt noch die Schulung von 18 Rote-Kreuz-Schülerinnen, praktisch und theoretisch. Der Rundgang mit dem Chefarzt führt uns zuerst durch die modern eingerichteten Operationsäle, in denen die Worte „aseptisch“ und „antiseptisch“ eine große Rolle spielen und hüten noch von 113 Blutübertragungen, zu denen sich, wenn nötig, auch Ärzte und Schwestern zur Verfügung stellen. Einblick in die lichten und sauber gehaltenen Krankenzimmer und in den Kindergarten mit den jüngsten Erdbürgern, denen von der Schwere unserer Zeit noch nichts anhaftet, schloß den Rundgang ab. Die innere Abteilung, die in einem kleineren besonderen Bau untergebracht ist, wird von Herrn

Dr. Cloß seit dem Frühjahr 1946 geleitet und ist mit 50 Patienten voll belegt. Die Arbeit des Internisten, wenn auch gleich wichtig wie die der Chirurgie, verläuft naturgemäß in ruhigeren Bahnen, weil hier der Durchgang zeitgemessen nicht so stark ist. Die meisten Kranken werden vom Hausarzt überwiesen und ihm dann nach Entlassung zur weiteren Betreuung wieder übergeben. Das Krankenhaus mit den neuesten Einrichtungen, die ständige ärztliche Aufsicht und nicht zuletzt auch Pflege und Wartung geben die Gewähr für die Heilung von schweren Leiden. Einen großen Raum nehmen in der Inneren Abteilung auch die ambulanten Untersuchungen ein.

Im Bezirkskrankenhaus Neuenbürg

Man darf von ihm ohne Übertreibung sagen, daß die Wahl seiner Lage am südlichen Bergabhang über der Stadt und gegen Norden durch Wald geschützt wohl eine der glücklichsten Lösungen ist und durch einen Erweiterungsbau in den Jahren 1925/27 noch wesentlich gewonnen hat. Liegeterrassen und Liegehallen, wie sie hier gegeben sind, werden von den Kranken als willkommenes Beigebn geschätzt. In diesem Krankenhaus waltet seit 1939 mit einjähriger Unterbrechung im Kriegsdienst Herr Dr. Seitz als Chefarzt und Chirurg seines Amtes und hat seit diesem Frühjahr auch die Betreuung der Inneren Abteilung in seine Hände genommen. Auch er ist bei unserem Besuch durch die Vielzahl noch einige Minuten unabhkömmlich, dann aber sitzen wir in seinem bescheidenen Arbeitszimmer einander gegenüber. Pressenmänner sind willig, doch der Doktor, den Arzt und Menschen besonders stark erkennen lassend, geht auf alle Fragen ein. An Hand einer Karteitabelle schildert er uns den Verlauf von ihm vorgenommenen Magenoperationen und interessiert sind seine an die Operierten nach Ablauf einer bestimmten Zeit verschickten Fragebogen über ihre Meinung. Von 151 Fällen haben 144 Operierte ihre Zufriedenheit durch das nachträgliche „Ja“ zur Operation zum Ausdruck gebracht. 145 Betten stehen im Neuenbürg Krankenhaus zur Verfügung, davon 78 für die chirurgische Abteilung, für die Innere Abteilung 40, Geburtshilfe 13 und für die Infektionsabteilung 14. Weitere Zahlen von einem Jahr halten fest: 745 größere und 1478 kleinere Operationen, 2504 stationär behandelte, Sprechstunde 4897 und Geburten 212. Auch hier schloß ein Rundgang unseren Besuch ab, beginnend mit den Operationsräumen und endend mit den Krankenzimmern. Doch, wenn auch alles vorhanden — welcher Arzt, und im besonderen der Chirurg, hätte durch seine eigenen praktischen Erfahrungen nicht schon wieder Wünsche nach noch Vollständigerem?

Im Bezirkskrankenhaus Nagold

Es liegt nicht in fülliger Höhe, ist aber trotzdem ein gelungener Zweckbau, dem Straßenlärm entrückt und von Gärten umgeben. Der Herr Doktor muß noch das und das tun — so wird uns in der Sprechstunde gemeldet; wir verlassen das nur zu gut, denn ein Arzt kann seine Arbeit nicht abbrechen wie z. B. ein Maurer die seine mit der Kelle. Doch bald stehen wir ihm gegenüber, dem Chefarzt und Chirurgen Dr. Hofmeister und seiner Frau, die ihm als Ärztin besonders während der Kriegsjahre eine tatkräftige Stütze war. Herr Dr. Hofmeister, der schon von Haus aus für seinen Beruf als Chirurg manches mitgebracht hat, ist seit 1935 in seinem Amt. Bevor wir uns über allgemeine Fragen unterhalten, begleiten wir ihn auf einer großen Visite in die Krankenzimmer, wobei die liebevollbetreuende und sorgende Art des Arztes zum Ausdruck kommt. Die kurze Erläuterung an jedem Bett über die Erkrankung und Behandlung der Patienten gibt ein aufschlußreiches Bild über die vielseitige Arbeit des Chirurgen. Der Rundgang wäre aber auch hier nicht vollständig gewesen, ohne einige Minuten in dem „Op“ mit seinem Vorbereitungs- und Sterilisationsraum verweilt zu haben, in denen wie in Calw und Neuenbürg peinlichste Ordnung und Sauberkeit oberstes Gesetz sind. Zum Schluß auch hier noch einige Zahlen:

Bettenzahl 123, davon für die chirurgische Abteilung 87, geburtshilfliche Abteilung 5, Operationen in dem Zeitraum vom 1. Dezember 1945 bis 1. Juli dieses Jahres 695, stationär behandelte im letzten Jahr 1561, Sprechstunde 1984, Geburten 93. Die Innere Abteilung mit rund 30 Betten leitet seit dem Frühjahr 1946 Herr Dr. Bilger, praktischer Arzt in Nagold.

Damit glauben wir unseren Lesern ein wenig auch nur kurzes Bild über die Arbeit in unseren Krankenhäusern im Dienst am leidenden Menschen gegeben zu haben. Der Außenstehende weiß nicht viel von ihr und noch weniger von der Kraft und verantwortlichen Arbeit des Chirurgen und der Kunst seiner sicheren Hand. Er greift nicht, was oft so allgemeine Meinung ist, planlos zum Messer, sondern nur dann, wenn er sich von dem Eingriff einen Erfolg verspricht, und auch dann nur — wenn die Zeit ohne Gefahr es erlaubt — nach sorgfältiger Vorbereitung. Der Chefarzt ist der Mann mit der großen Verantwortung für das ganze Haus und mit seinen Hilfsärzten immer und für jeden Kranken da. Es wäre aber auch ungenutzt, unseren Bericht abzuschließen, ohne nicht die opferfreudige, vom frühen Morgen bis in die späten Abendstunden sich hinziehende Arbeit unserer Diakonissen und anderen Schwestern erwähnt zu haben. Die treusorgende „Mutter“ des Hauses aber ist die Oberschwester; ihr obliegt die Beaufsichtigung des Pflegewesens und die gesamte Arbeitsorganisation für die Schwesternschaft sowie für das weitere Personal. Wenn vor kurzem einmal an dieser Stelle erwähnt wurde, daß die ärztliche Betreuung im Kreis Calw gesichert sei, so kann dies auch von unseren drei Krankenhäusern gesagt werden, deren Chefarzte unser volles Vertrauen nach allen Richtungen verdienen. Kl.

Kleine Kulturschau

Die Spoebrersche Höhere Handelsschule eröffnete die Kulturveranstaltungen dieses Wintersemesters mit einem Kammermusikabend, der am Sonntag, 15. September, für Schüler und geladene Gäste im Festsaal der Schule stattfand. Ausgeführt von Prof. Philipp Dreisbach (Klarinette), Prof. Müller-Craillheim (Geige), Friedl Graf, Trossingen (Geige), Frau Clara Scholer, Calw (Bratsche) und Dr. Erwin Weber, Calw (Violoncello) kamen die Klarinettensquintette von Max Reger und W. A. Mozart zum Vortrag. Willy Müller-Craillheim spielte mit überlegener Technik ein höchstwertiges, zeitgebundenes Werk, die g-moll-Partita für Geige allein von Lothar von Knorr, dem Leiter der Staatlichen Hochschule für Musik in Trossingen. Die Klarinettenquintette sind Spätwerke der beiden Meister von unbeschreiblicher Schönheit und Innigkeit des musikalischen Ausdrucks. Die Künstler trachten die Quintette, die einen tiefen, beglückenden Eindruck hinterließen, in vollendeter, klassischer Wiedergabe zum Vortrag.

Blick in die Gemeinden

Amtsgericht Nagold wieder eröffnet
Nach gründlicher Instandsetzung des Amtsgerichtsgebäudes wurde das Amtsgericht Nagold wieder eröffnet. Amtsvorstand ist Amtsgerichtsdirektor Dr. Glatz.

Stadtpfarrer Hölzel verließ Bad Liebenzell
um das Dekanat Calw, das er seit längerer Zeit schon kommissarisch versehen hatte, endgültig zu übernehmen. Acht Jahre lang hat er in schwerster Zeit als rechter Hirte seine Gemeinde betreut. Höchst eindringlich sprach er in der Abschiedspredigt von der großen Verantwortung des Predigeramtes, wie sie Paulus verkündet hatte. Bei diesen Ausführungen erinnerte sich jeder der zahlreichen Gemeindeglieder des mannhaften Kampfes ihres Stadt Pfarrers während seiner Liebenzeller Amtszeit. Vor 8 Jahren fand er hier eine Gemeinde, die durch heftige Kirchenkämpfe schwer zerrüttet war. Mit der klaren Entscheidung, mit welcher er für das reine Evangelium eintrat, gab er allen Zweifeln Kraft und stärkte seine Gemeinde gegen alle Verführungen und Drangsale der staatlichen Uebermacht. Keine Gefahr, die ihm von Seiten der Gestapo immer wieder drohte, konnte ihn als aufrechten Kämpfer wankend machen. In den Kriegsjahren hatte Stadtpfarrer Hölzel ein Uebermaß von Arbeit zu leisten, da er auch noch die Stelle des zweiten Stadt Pfarrers versehen mußte und so nicht nur Liebenzell, sondern auch die 3 Gemeinden des Kirchenspiels zu versorgen hatte. Mit besonderer Liebe vermaß er das Amt des Lazaruspfarrers in den 8 Häusern des Liebenzeller Lazarusbezirks. Unermüdet suchte er trotz aller Schwierigkeiten, welche ihm in den Weg gelegt wurden, die Soldaten zu trösten und aufzurichten und ihnen in offener, mutiger Aussprache die Augen für die tatsächlichen Verhältnisse zu öffnen. Den Höhepunkt seines Wirkens aber bildeten die drangvollen Tage um die Mitte des April 1945. Wie er in dieser Zeit der einzige Halt der Gemeinde war, wie er ihr Trost und Hilfe spendete, wie sein mannhaftes Eintreten das Abwenden schwersten Schicksals vermochte, wird seinen Namen in der Geschichte von Bad Liebenzell für immer leuchten lassen. Alle guten Wünsche der gesamten Bürgerschaft begleiten den ihr so teuer gewordenen Seelsorger an seinen neuen Wirkungskreis.

Schwerer Verkehrsunfall
Auf der Straße Rottenburg-Seebronn stießen nachts kurz vor Mitternacht zwei Lastwagen, die beide mangelhaft beleuchtet waren, zusammen. Auf dem einen, aus Birkenfeld stammenden Wagen befand sich eine Fußballmannschaft, die auf dem

Rückweg von einem Wettspiel in Ebingen a. D. nach Birkenfeld begriffen war. Von den Sportlern wurden sechs verletzt. Einige mußten in die Klinik in Tübingen eingeliefert werden. Einige fanden im Rottenburger Krankenhaus erste ärztliche Hilfe. Deutsche Polizei und französische Gendarmen nahmen den Totbestand auf. Der Verkehr mußte einige Stunden gesperrt werden, bis die z. T. schwer beschädigten Fahrzeuge aus der Fahrbahn geschafft werden konnten.

Rund um die Gemeinde Mödingen
Die Gäuemeinder Mödingen, deren Verwaltung bei Bürgermeister Josenhans in besten Händen ist, zählt über 1200 Einwohner, die sich aus Kleinlandwirten und Handwerkern zusammensetzen. Weit über 300 Ausgewiesene aus der Tschecoslowakei hat die Gemeinde aufgenommen, was für Mödingen mit seinen kleinparzellierten Verhältnissen sehr viel bedeutet. Die Ausgewiesenen konnten zur Not untergebracht werden, da die Raumverhältnisse hier immer schon recht eng waren. Sie helfen in der Landwirtschaft und, wo es sonst angängig ist, mit. Eine weitere Belegung mit Ausgewiesenen dürfte die Kraft der Gemeinde übersteigen. Sehr ungünstig wirkt sich in Mödingen namentlich auch die Zonenengrenzlinie aus. Mödingen, Unter- und Oberjettigen gehören wirtschaftlich zu Nagold. Sehr zahlreiche Bewohner dieser drei Gäuerteile finden hier ihren Lebensunterhalt. Selbstverständlich bestehen auch sehr viele verwandtschaftliche Beziehungen zwischen den Nagoldern und den Einwohnern der genannten drei Orte. Andererseits haben die Nagolder seit Jahrzehnten und Jahrhunderten schon ihre Nahrungsmittel von Mödingen, Unter- und Oberjettigen bezogen. Die Zonenengrenzlinie bringt außerordentliche Erschwernisse. Es sollte doch möglich sein, hier Erleichterungen zu schaffen. Zwischen Mannheim und Ludwigshafen z. B. können die Einwohner beider Städte mit Kennkarte anstandslos verkehren. Vielleicht ist eine solche Lösung hier auch möglich. Die Lösung ist sehr dringend, denn es stellen sich Unzuträglichkeiten heraus, die tief ins Leben der beteiligten Gemeinden einschneiden. Etwas Neues in Mödingen ist der Bau eines Kalkofens. Unmittelbar an der Nagolder Markungsgrenze ist er im Entstehen. Der Bau des eigentlichen Ofens ist schon weit gediehen. Da Kalk heute besonders stark gefragt ist, wird das Unternehmen sicherlich lukrativ sein. Die Getreideernte ist auch in Mödingen gut unter Dach und Fach gebracht worden, sie fiel befriedigend aus. Weniger zufrieden ist man wie überall in unserer Gegend mit dem Kartoffeln und dem Obst.

Familiennachrichten

Wir haben uns verlobt: Heide Mangold, Walt, Langguth-Franke, Calw-Königsberg/Trossingen, den 24. September 1946.
Calw, 20. Sept. 1946. Nach langem Warten auf ein Wiedersehen hoffend, erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß mein inalgeliebter, horstzarter Gatte, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel Artur Klau in den Folgen einer Krankheit am 27. Februar 1946 im Alter von 28 1/2 Jahren gestorben ist. Nach einem halben Jahr ist er seinem Kind in den Tod gefolgt. Von uns unversessen, ruht er in fremder Erde, in diesem Land: Die Gattin: Käthe Klau, geb. Pfeffer, mit Angehörigen. Die Trauerfeier findet am 29. Sept., nachmitt. 2 Uhr im Vereinshaus statt.
Calw, 17. Sept. 1946. Unser lieber Vater, Groß- und Urgroßvater, Schwiegervater und Onkel Johannes Crenzberger Bäckermeister und Gastwirt ist nach einem gesegneten arbeitsreichen, vom Leid der letzten Jahre getriebenen Leben am 14. 9. hingestraft worden. Dies geben in stiller Trauer namens der Hinterbliebenen bekannt!
Familien Crenzberger-Singer. An seinem 79. Geburtstage haben wir den Entschlafenen beigelegt. Allen, die unserem Vater im Leben Liebe und Treue erwiesen und allen, die ihm das Gedeih zu seiner letzten Ruhezeit haben und in abendlichen Nachrichten seiner Gedanken danken wir herzlich. Besond. Dank Dekan Hölzel und den Sängern vom Liederkreis-Concordia für ihre letzten Liederernte.

Aerztetafel

Augenarzt Dr. K. Breuer hat seine Praxis in Pfreudensstadt, Behnhofstraße 17, aufgenommen. Sprechstunden: Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 10-12 und 14-16 Uhr, Telefon Nr. 43.
Geschäftliches
Rechtsanwalt Dr. jur. Wächter, Neuenbürg, Marktstraße 6, Telefon 355. — Zugelassen beim Landgericht Tübingen und den Amtsgerichten.
Rechtsanwalt H. W. Klauke, Nagold, Behnhofstr. 32, Tel. 489, zugelassen bei den Gerichten der Militär-Regierung, dem Landgericht Tübingen und den Amtsgerichten, hat die Praxis des Rechtsanwalts Zeller zur Fortführung übernommen.
Wir tauschen alles Schuhe, Kleider, Wäsche, Gebrauchsgüter, Luxusartikel usw. Wir verkaufen Ihre entbehrlichen Gegenstände aller Art zu günstigen Preisen. Einzige und größte Tauschzentrale für den ganzen Bezirk, Schönbühl, Kreis Calw, Geschäftstisch täglich v. 3-6 Uhr.
Aus zwingenden Gründen hat mancher Volkstörner - Versichert seinen Wohnsitz verlegen müssen. Seine Versicherungsansprüche bleiben jedoch erhalten, wenn wir seine neue Anschrift erfahren u. ihn weiter betreuen können. Volkstörner-Lebensversicherungs-Aktien-Gesellschaft, 11912 gegründet von den Freien Gewerkschaften und Konsumgenossenschaften. Nächste Anknüpfungstelle: Geschäftsstelle Tübingen, Niedere Straße 51.
Wir suchen Dauerlieferanten für Einkaufstasche, Haus-Gegenstände, Spielwaren, Feuerzeuge und -Kocher, od. ber. Musterung W. Bender A. Schön, Wildbad.

Männliche u. weibliche Hilfskräfte

für die Fertigung v. Holzmassenartikel od. sofort gesucht. Holzwarenfabrikation Ing. M. Meiser, Bad Liebenzell.
Jüngerer Knecht für kl. Landwirtschaft od. Brauerei sofort gesucht. C. Hiller, Calw.
Tüchtigen Jungen von 16-17 J. zur Mithilfe in der Landwirtschaft, für sofort ges. Weltenschwann, Kreis Calw, Haus Nr. 9.
Modistin und Hutmacherin nach Stuttgart in erstrangigen Betrieb bei bester Anstellung, Zugang, freier Unterkunft, sowie selbständ. Arbeitsgebiet gesucht. Angebote von tücht. Kräften (auch mit Meisterstück) erb. unt. XP 624 an: Werbendienst „Rat und Tat“, Stuttgart.
Tücht. Hausschneiderin für Weiß- und Kleiderarbeiten in gut. Haushalt regelmäßig gesucht. Angeb. unter C 949 an S. T. Calw.
Hauswäherin für einige Tage gesucht (Nähe Calw). Näheres unt. C 967 an Schw. Tagbl. Calw.
Lehrmädchen gesucht. Foto-Kunstmans, Schönbühl.
Wasch- und Putzfrau wird in kl. Haushalt in Calw nur alle vier Wochen für 2-3 Stunden mit Verköstigung gesucht. Angebote unter C 965 an S. T. Calw.
Tüchtiges Altmädchen, zuverlässig, für sofort oder 15. Okt. gesucht. Gute Belohnung und Behandlung zugesichert. Frau Käthe Bestmer, Wildbad, Olorenzstraße 35.
Mädchen, tüchtig, saub., ehrlich, in Gastwirtschaft für Küche u. Haus gesucht. „Gasthaus zur Sonne“, Calw.
Mädchen, ehrl., fleißig, für Küche, Haushalt und Geschäft für sofort gesucht. Alter 20-22 Jahre, gute Behandlung und Lohn. Zuschriften erbet. an Frau Liesel Steil, Calw, Torstraße 13.
Mädchen, sehr fleißig, selbstständig, fleißig, in kl. Privathaushalt bei Familienanschluß sofort gesucht. Frau T. Jacobi, (14b) Bad Liebenzell, Waldhaus.

Kaufgesuche

Leichtmotorrad von Schwereklasse, beschädigt, gesucht. Biets Herrmann und Tausch n. Vereinb. Ang. u. C 1264 S. T. Neuenbürg.
15-20 Zentner Mostholz zu kaufen gesucht. Gegenwert in Möbel, neu, Küche oder sonst. auf Verrechnung. Angebote u. C 1265 an Schw. Tagblatt Neuenbürg.
Tausch / Geboten
Schlafzimmer od. Wohnzimmer (Furnierarbeit n. Wahl), Qualitätsarbeit, ges. Leichtmotorrad, fahrbereit. Angebote unt. C 961 an Schw. Tagblatt Calw.
Herrenfahrrad, gut erhalt., neuw., beheizt, gesucht. guterhalt. Handharmonika. Angebote unt. C 966 an Schw. Tagblatt Calw.
D-Fahrrad und 1 Paar neue Herren-Stiefel, Gr. 43; gesucht Leichtmotorrad. Angebote unter C 962 an Schw. Tagblatt Calw.
Herrenstiefel, neu, Gr. 42, schw., ges. ebensolche H-Fahrschuhe, Größe 44/45. Zu erfragen Calw, Bischofstraße 56, 1.
Arbeitsstube, Gr. 43, in sehr gutem Zustand, ges. mehrere Zentner Mostholz. Angebote unter C 968 an Schw. Tagblatt Calw.
D-Stiefel, wenig getr., Gr. 40, m. Fußstich (Maßstab); ges. elektr. Hand oder Bodenleppich (Aufh.). Angeb. u. C 970 an S. T. Calw.
Damenspangenschuhe, Gr. 37-38; ges. Gummimittel od. Regenhaut für 14jährigen Jungen. Angebote unter C 979 an S. T. Calw.
Pumpe, Gr. 38/39; ges. Morgenrock, Gr. 42/44. Angebote unter C 963 an Schw. Tagblatt Calw.
Kinderschuhe, versch. Größe, oder Sonstiges; gesucht Radio-Röhren CBC 1, REN 804, RGN 354. Angebote u. C 977 an S. T. Calw.
Bett, ein vollständig, neuwert.; ges. guterhalt. Damen-Fahrrad. Angebote u. C 971 an S. T. Calw.
Tafelstiel; gesucht entweder gut. erh. Kinderwagen, Kinderwäsche, Kochherd oder Zimmertisch mit Kugelgehäusen (evtl. Aufh.). Angeb. u. C 990 an S. T. Calw.

Stoff zu D-Mantel; ges. Stoff zu D-Kostüm; Angebote unt. C 973 an Schw. Tagblatt Calw.

Eine Damenschuhe, neu, Größe 44; ges. ein Herrenhemd, Kragenw., 42. Ang. u. C 1269 S. T. Neuenbürg.
Schönes Radio; gesucht Fotoapparat mit Entf.-Messer od. Rollet od. ähnliches. Tauschzentrale Schönbühl, Kreis Calw.
Radio (5-Böhrengerät); ges. Leichtmotorrad od. Motorrad, Aufh. n. Wunsch. Ang. C 976 S. T. Calw.
Obstharke, neu, im Tausch abzugeben. Angebote unter C 959 an Schw. Tagblatt Calw.
Drühtgefäßglas, 6 mm, einige cm im Tauschweg abzugeben. Angebote unter C 963 an S. T. Calw.

Verschiedenes

Verloren am 18. 9. unter d. Bahnhofs 1 Paar Stoffkinderschuhe und Strümpfe. Abh. geg. Bel. im Stadtpfarrhaus Calw, Schulg. 9.
Verloren in Calw v. Halberstadt, 9. Bischofstr. z. Friedhof D-Uhr n. Lederarmb. Bitte abzurufen, Bel. auf d. Polizeiwache, Calw.
Einmüllerehaus zu kaufen oder zu mieten gesucht. Angebote unter C 964 an Schw. Tagblatt Calw.
Wagner, selbständig, sucht Wagnerei zu kaufen oder zu pachten im Kreis Calw. Angebote unter C 978 an S. T. Calw.
Zimmer, beheizt, gut möbl., in Calw per sofort für meinen Sohn (Händlerlehrling) gesucht. Evtl. mit Famil-Anschluß, Karl Schirring, Fruchthofhandlg., Baiersbrunn.
Kleineres Zimmer in gut. Hause an älteren Herrn oder Dame, eventl. mit Verpflegung, zu vermieten. Angebote unter C 990 an Schw. Tagblatt Calw.
Erholungsaufenthalt, mögl. auf dem Lande, sucht junger Mann für 2-3 Wochen. Gartenarbeit wird gerne übernommen. Angebote u. C 974 an Schw. Tagbl. Calw.
Suche eisernen Schubkarren, innen mit Eisenblech gut ausspessert, vermischt mit 20, 8. nach Gepäcktransport z. Trinkhalle, zurückk. verm. in Wildbad o. Calmbach. M. Treiber, Wildbad-Wdh., T. 206

Heiratsanzeigen

Anmutigelerin, blond, ernsthaften Wesens, Aussteuer und Vermögen vorhanden, sucht gebildeten Herrn zwecks Heirat kennen zu lernen. Näheres unter 110 durch Briefbund Trossingen, Geschäftsstelle München 51, Schließfach 37.
Wertvolle Menschen jeden Alters und Standes können durch unseren Briefbund den rechten Ehepartner finden. Auskunft diskret und kostenlos durch den Briefbund Trossingen, Geschäftsstelle München 51, Schließfach 37.
Geschäftsmann mit gutem Betrieb, mittlerer Größe, auf dem Lande, wünscht mit gesundem, aufgewecktem, tüchtigen, schlanken, gutaussehendem, Mädel gemütlich Heim zu gründen. Bin 35 Jahre, 1,76 groß und gute Ercheinung. Ausführl. Zuschriften mit Bild unter Chiffre A 359 an „Süddeutsche Anzeigen-Expedition (144) Aalen“ erbeten.
Möhlentestler, 30er, mit Vermögen, sucht tüchtige Lebensgefährtin. Näheres unter 125 durch Briefbund Trossingen, Geschäftsstelle München 51, Schließfach 37.
Suchdienst
Peter Holly, Oberreit., geb. am 13. 1. 1908 in Sessenhausen-Westerwald, Felds.-Nr. 58 977 / 72. Division. Letzte Nachricht vom 7. 1. 1945 (Ostern). Welcher Heimkehrer weiß etwas od. wer hätte Angeh. bel. d. P.N.F. Um Nachr. h. Frz. Holly, Ernstshl., K. Calw.
Veranstaltungen
Konzert-Direkt. Heinz Ho...meister
2. Meister-Konzert
Mittwoch, den 25. Sept., 20.30 Uhr, Calw, Turnhalle. Das berühmte Klingler-Quartett, Prof. K. Klingler, Amos Ritter, F. G. Hausmann, Otto Garvens spielen Haydn, Mozart, Beethoven, Karten RM 2.— bis RM 5.— Buchhandlung Hübner, Calw, und an der Abendkasse.